

Nr. 1297

Zweikampf der Sothos

Entscheidung in Magellan – der neue Sotho ist da

von H. G. Ewers

Die Euphorie, mit der die Vironauten im Jahre 429 NGZ ihre heimatliche Milchstraße verließen, um in den zwölf Galaxien der Mächtigkeitsballung von ESTARTU das große Sternenabenteuer zu erleben, ist Mitte des Jahres 430 längst einer realistisch-nüchternen Beurteilung der Lage gewichen - bei denen jedenfalls, die sich ihr ungetrübtes Urteilsvermögen haben bewahren können. Die vielgepriesenen Wunder von ESTARTU haben ihr wahres Gesicht enthüllt - ein Gesicht, das Schrecken und tödliche Drohung ausstrahlt. Die Vironauten haben bereits Dinge erlebt, die ihrer ganzen Einstellung zuwiderlaufen. Doch sie müssen nun mitmachen, ob sie wollen oder nicht, denn sie sind zu Rädchen in einer gewaltigen Maschinerie geworden, die von den Ewigen Kriegern gelenkt wird.

Inzwischen ist in der Menschheitsgalaxie der September 430 angebrochen, und Tyg Ian, der neue Sotho, ist mit seiner gewaltigen Streitmacht aus ESTARTU im Bereich der Milchstraße aufgetaucht. Aber Stalker ist nicht bereit, zugunsten seines designierten Nachfolgers abzutreten. Er zieht alle Register seines Könnens und setzt seine Helfer ein.

Dennoch muß er sich Tyg Ian persönlich stellen - beim ZWEIKAMPF DER SOTHOS...

Die Hauptpersonen des Romans:

Domo Sokrat - Ein Ewiger Krieger bemüht sich um seinen Troß.

Stalker und Stygian - Der alte und der neue Sotho im Kampf auf Leben und Tod.

Benk Monz - Ein Archäologe von Terzrock.

Julian Tifflor und Nia Selegris - Sie haben wieder zu sich gefunden.

Tom Fox - Major der Star Warriors.

1. BERICHT DOMO SOKRAT

Die SOKRATES befand sich in gutem Zustand, so daß ich eigentlich keinen Grund hatte, den Abflug in die Große Magellansche Wolke hinauszuzögern.

Dennoch bummelte ich mit dem 60 Meter durchmessenden Kugelraumer halutischer Konstruktion, den mir Stalker zur Verfügung gestellt hatte, stundenlang im Solssystem herum.

Vielleicht war ich unschlüssig.

Stalker hatte mir zwar den Status eines Ewigen Kriegers verliehen - und so fühlte ich mich auch. Ich war stolz auf meine Upanishad-Ausbildung und darauf, daß ich diese Ausbildung mit zwei so herausragenden Persönlichkeiten wie Julian Tifflor und Nia Selegris hatte absolvieren dürfen.

Mich irritierte nur eines.

Im Unterschied zu Tiff und Nia hatte ich auf die Dashid-Weihe in der Upanishad auf Olymp nicht mit euphorischer Begeisterung für die Upanishad-Lehre vom Permanenten Konflikt reagiert, sondern ganz anders. Ich war unvermittelt in eine Drangwäsche geraten, die mich so unvorbereitet überfallen hatte, daß ich Amok gelaufen war und in der Upanishad GARWANKEL schwere Verwüstungen angerichtet und beinahe einige Shada und Panisha getötet hätte.

Nia, Tiff, Stalker und Skorsh hatten gegen mich kämpfen müssen. Es wäre normalerweise ihr Tod gewesen, doch hatte ich mich gerade noch rechtzeitig beruhigt.

Dennoch: So etwas hätte mir niemals passieren dürfen. Ich war schließlich kein unerfahrener junger Haluter mehr, sondern einer, der im Tiefenland gemeinsam mit Atlan und Jen Salik seine Feuertaufe bestanden hatte.

Niemand würde mir einreden können, daß mein Amoklauf in meiner Psyche begründet gewesen war. Irgendwelche äußeren Einflüsse mußten ihn ausgelöst haben. Irgendwann würde ich die wahre Ursache herausbekommen. Vorher konnte ich keine Ruhe finden. Aber ich konnte nicht solange im Solsystem herumbummeln, bis ich endgültige Klarheit gewonnen hatte.

Stalker hatte mir einen Auftrag erteilt. Zwar kam mir dieser Sotho manchmal undurchsichtig und sogar auch unaufrichtig vor, aber Julian Tiffloor vertraute ihm so blind, daß ich mich entschlossen hatte, treu als Gefolgsmann zu Stalker zu stehen. Ein an Alter und Lebenserfahrungen so reicher Mann wie dieser Unsterbliche konnte sich nicht irren.

Soweit mit meinen Überlegungen gekommen, entschloß ich mich endgültig, das Solsystem zu verlassen und in die Große Magellansche Wolke zu springen, um auf dem Planeten Terzrock einen Troß für mich zusammenzustellen - so, wie Stalker es mir aufgetragen hatte und wie es logisch war, denn ein Ewiger Krieger kommt nun einmal nicht ohne Troß aus.

Ich musterte die Kontrollen der SOKRATES und stellte fest, daß der Autopilot, dem ich ziemlich verworrene Anweisungen erteilt hatte, mein Schiff in den Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter gesteuert hatte. Ganz in der Nähe befanden sich drei der größeren Asteroiden oder Planetoiden, wie man die Trümmerstücke des rund 50.000 vor Chr. bei Kampfhandlungen zwischen meinen Vorfahren und den Lemurern zerstörten Planeten Zeut nannte.

Das mußten wahrhaft wilde Zeiten gewesen sein. Meine Urahnen hatten damals die ganze Milchstraße in Furcht und Schrecken versetzt. Inzwischen waren wir Haluter zwar friedlicher und zivilisierter geworden, aber das alte genetische Erbe konnte noch nicht vergangen sein. Ich hatte es an mir selber oft genug erlebt. Deshalb zweifelte ich keinen Moment daran, daß ich auf Terzrock, wohin einst die stärksten und wildesten Haluter deportiert worden waren, einen gewaltigen Zulauf für meinen Troß bekommen würde.

Ich wollte mich gerade der Bordpositronik zuwenden, um den Kurs zum Milchstraßenzentrum auszurechnen, denn dort mußte ich zuerst hin, da ich für den Flug zur Großen Magellanschen Wolke das Dimetrantriebwerk benutzen wollte, um Zeit zu sparen. Dieses Aggregat konnte ein Schiff jedoch nur vom Massenschwerpunkt einer Sterneninsel zum Massenschwerpunkt einer anderen Sterneninsel befördern.

Doch da kam etwas dazwischen.

Von einem der drei in der Nähe befindlichen Asteroiden löste sich ein Objekt und bewegte sich mit mittlerer Geschwindigkeit auf die SOKRATES zu. Es war ein relativ kleines Objekt, und die Ortungspositronik identifizierte es innerhalb von Sekunden als Space-Jet. Wahrscheinlich gehörte sie zur Solaren Systempatrouille.

Ich schaltete das Hyperfunkgerät ein und richtete einen Richtstrahl auf den Diskus, der nur noch 17 Millionen Kilometer entfernt war und sich zügig näherte.

Wie erwartet, löste der Richtstrahl den automatischen Frequenzsucher in der Space-Jet aus, und die Besatzung reagierte auf meinen Anruf.

Der Bildschirm meines Hyperkoms wurde hell.

Wie ich erwartet hatte, sah ich darauf beziehungsweise darin einen Terraner. Das Gesicht wirkte noch ziemlich jung, und die Augen blitzten unternehmungslustig. Die Bekleidung des Mannes bestand aus einer lindgrünen Kampfkombi, wie sie eigentlich gar nicht mehr modern war. Ihr Anblick erinnerte mich an etwas, aber ich kam

nicht darauf, an was. Schräg hinter ihm sah ich zwei weitere Terraner in der gleichen Bekleidung.

„Hallo, meine Kinderchen!“ rief ich, denn der Anblick von Terranern weckte bei mir immer meine mütterlichen Instinkte - sofern sie sich nicht feindlich mir gegenüber verhielten.

Ich mußte wohl ein wenig laut gesprochen haben, denn die drei Gesichter im Hyperkomschirm verzogen sich schmerzlich.

Gedämpfter fügte ich hinzu:

„Dieses Schiff ist die SOKRATES, und sie befindet sich auf dem Wege in die GMW. Mein Name ist Domo Sokrat.“

Das Gesicht ganz vorn nahm einen grimmigen und anscheinend wild entschlossenen Ausdruck an.

„Dieses Schiff ist die MICHAEL FREYT“, sagte der Terraner mit seltsamem Unterton. „Es gehört zur Raumflotte des *Terranian Star Empire* und verfügt über drei Transformkanonen, deren Zielautomatiken sich exakt auf Ihr Schiff eingespielt haben. Ich fordere Sie auf, sofort zu stoppen und auch nur den Anschein von Gegenwehr zu vermeiden, wenn Sie nicht mitsamt Ihrem Schiff atomisiert werden wollen! Außerdem haben Sie unser Prisenkommando an Bord zu lassen. Ihr Schiff ist aufgebracht.“

„Aha!“ erwiderte ich verblüfft und amüsiert. „Die SOKRATES ist also aufgebracht. Sei nur froh, daß ich es nicht auch bin.“

„Duzen Sie mich gefälligst nicht!“ herrschte der Terraner mich an.

Erst da fiel mir auf, daß er mich ja gesiezt hatte. Das sollte zwar bei meinem Volk auch heute noch die Regel sein, aber ich war ja nicht unter Halutern aufgewachsen, sondern in der Tiefe - und dort hatten andere Regeln gegolten.

Langsam dämmerte mir, mit welcher Art von Menschen ich es zu tun hatte.

Normale Menschen hätten es auch nicht gewagt, mit einer Space-Jet ein halutisches Raumschiff zu bedrohen, auch wenn die SOKRATES nur 60 Meter durchmaß. Bei der halutischen Kompaktbauweise konnte die SOKRATES nicht nur spielend dem Beschuß der relativ „kleinkalibrigen“ Transformkanonen einer Space-Jet standhalten, wenn sie ihre Schutzschirme aufbaute, sie konnte mit ihrer Offensivbewaffnung auch jede Space-Jet in Sekundenschnelle vernichten.

Das ging mir jedoch nur als Überlegung durch mein Planhirn. Ich dachte nicht daran, dieses Problem auf die harte Tour zu lösen. Ich wollte es erst einmal analysieren - und dazu brauchte ich die „Helden“ der MICHAEL FREYT lebend.

„Ich gebe Ihnen noch zehn Sekunden Zeit bis zur Ewigkeit, Haluter!“ sagte der Terraner drohend.

„Wie heißen Sie?“ erkundigte ich mich.

„Ich bin Major Tom Fox“, antwortete der Mann stolz. „Noch fünf Sekunden, Mister Sokrat!“

„Ich stoppe ab und halte mich bereit, Ihr Prisenkommando an Bord der SOKRATES zu empfangen“, erwiderte ich.

*

Als die Space-Jet in Sichtweite kam, wurde meine Ahnung zur Gewißheit. Ich sah auf ihrer Außenhülle oben und unten je zwei auf den Spitzen stehende gleichschenklige rote Dreiecke, die vertikal durch einen schmalen Spalt geteilt waren. Außerdem trug das Diskusschiff auf der Oberseite das erhabene Relief, das eine stilisierte Milchstraßengalaxie, einen goldenen Lorbeerkranz und einen Adler zeigte, sowie in strahlend blauen Buchstaben das sich darüber wölbende Wort STAR WARRIORS.

Die MICHAEL FREYT gehörte also zu jener mysteriösen Widerstandsorganisation, die die Upanishad-Lehre bekämpfte und vor genau einem Monat Julian Tiffloor aus der Gewalt eines Siganesen mit seinem PALADIN-Roboter namens DERDA befreit hatte.

Ich bedauerte, daß Terraner kein Planhirn besaßen, denn dann wäre es bestimmt nicht zur völlig überflüssigen Gründung einer Kampf Organisation gekommen, sondern die betreffenden Menschen hätten sich in den für sie zuständigen Upanishada als Schüler gemeldet. Das Rüstzeug für Helden wurde bei uns schneller und gründlicher verliehen als irgendwo anders.

Andererseits hätte ich dann darauf verzichten müssen, mich auf ein Spielchen mit den STAR WARRIORS einzulassen - und die Reise nach Terzrock wäre langweiliger verlaufen.

Nach Terzrock!

Mit einemmal wurde mir klar, daß es absolut nicht sicher war, daß die STAR WARRIORS den Flug nach Terzrock mitmachen würden. Vielleicht wollten sie die SOKRATES auch nur in einen geheimen Stützpunkt ihrer Organisation im Asteroidenring schleppen.

Das durfte ich natürlich nicht zulassen.

Unwillkürlich warf ich einen Blick auf die Datumsanzeige, die - unter anderem - auch die Jahre, Monate und Tage der Neuen Galaktischen Zeitrechnung anzeigte.

Es war der 15.7.430 NGZ.

Heute morgen war ich von Olymp zur Erde geflogen, hatte die persönliche Habe, die in der Upanishad Tschomolungma lagerte, abgeholt - und heute wollte ich auch noch auf Terzrock ankommen, denn Stalker hatte mir nur 6 Wochen Zeit gegeben, um dort meinen Troß zusammenzustellen - und es würde Zeit kosten, alle dort lebenden rund 20.000 Haluter und 10.000 Gurrads persönlich in ihre Aufgabenbereiche einzuweisen.

Denn selbstverständlich würden sie alle ausnahmslos darauf bestehen, in meinen Troß aufgenommen zu werden.

Sollte ich also lieber das Weite suchen?

Mein Planhirn arbeitete auf Hochtouren.

Schon nach wenigen Sekunden wußte ich, daß ich nicht darauf verzichten würde, das Spiel der STAR WARRIORS mitzuspielen - aber ich würde auch nicht auf die Durchführung meiner Pläne verzichten.

Meine Finger huschten über die Eingabeelemente der Bordpositronik. Ich gab ihr ein Programm ein, das es mir notfalls ermöglichen würde, das Prisenkommando über den Kurs der SOKRATES vollendet hinwegzutauschen, so daß sie im Fall eines Falles davon überzeugt sein würden, daß mein Schiff einen Geheimstützpunkt ihrer Organisation anflog, während es in Wirklichkeit den Sprung ins Zentrum der Großen Magellanschen Wolke vollführte.

Die Space-Jet würde ich in einem solchen Fall allerdings abhängen müssen. Doch sie war nicht so wichtig.

Noch einmal erschien Major Tom Fox auf dem Hyperkombildschirm.

„Kommen Sie nicht auf den Gedanken, etwas gegen unser Prisenkommando zu unternehmen, Mister Sokrat!“ drohte er mir. „Auch dann nicht, wenn wir mit unserem Schiff an Ihrem anlegen. Unser Feuerleitoffizier hat Befehl, jede Feindseligkeit mit Transformkanonenbeschuß zu erwidern.“

„Aber dann würden beide Schiffe vernichtet werden!“ gab ich zu bedenken.

„Sie können klar denken“, lobte Fox spöttisch. „Deshalb werden Sie meine Anweisungen befolgen.“

„Heißt das, Sie könnten nicht klar denken?“ fragte ich amüsiert.

„Werden Sie nicht frech!“ versuchte der Major mich zurechtzuweisen.

„Ich werde brav bleiben“, beruhigte ich ihn.

Er blickte skeptisch drein und wußte anscheinend nicht, wie ich mein Versprechen gemeint hatte. Aber ich enthielt mich jeder weiteren Bemerkung, um die Lage nicht unnötig zu komplizieren. Tom Fox war anders als die Terraner, die ich bisher persönlich kennen gelernt hatte. Ich ahnte, daß ich mit ihm noch einige Überraschungen erleben würde.

Zehn Minuten später hatte die MICHAEL FREYT an meiner SOKRATES angelegt. Ich öffnete anstandslos eine Schleuse im oberen Drittel meines Schiffes.

Erstaunt stellte ich mit Hilfe der Monitoren innerhalb der Zentrale fest, daß zehn bis an die Zähne bewaffnete STAR WARRIORS als Prisenkommando an Bord kamen, an der Spitze Major Tom Fox. Wenn ihr Ausbildungsstand ihrer Bewaffnung entsprach, dann war das eine äußerst schlagkräftige Kampftruppe.

Ein Gedanke durchfuhr mich.

Vielleicht konnte ich diese Kampftruppe auf Terzrock dazu bringen, meinen dortigen Artgenossen die Philosophie vom Permanenten Konflikt praktisch zu demonstrieren. Dazu würde ich Tom Fox und seine Leute allerdings einer kleinen psychologischen Behandlung unterziehen müssen.

Der Major salutierte, als er die Zentrale der SOKRATES betrat.

„Wir möchten Sie nicht demütigen“, versicherte er treuherzig. „Darum dürfen Sie Ihre Waffen behalten, wenn Sie uns Ihr Ehrenwort geben, daß Sie sie niemals gegen uns einsetzen werden und Ihren Status als unser Gefangener akzeptieren.“

„Das ist sehr großzügig“, erwiderte ich. „Sie haben mein Ehrenwort als Shan, Major.“

„Danke“, sagte er artig. „Allerdings hoffe ich, daß Sie sich eines Tages nicht mehr als Shan und damit als Söldner einer außergalaktischen Machtgruppierung betrachten, sondern als STAR WARRIOR.“

Er wartete eine Weile. Möglicherweise hoffte er, mich positiv reagieren zu sehen. Aber das war mir unmöglich. Schließlich hatte ich alle zehn Stufen der Upanishad absolviert und war ein Ewiger Krieger.

Als er einsah, daß er vergeblich auf eine Reaktion wartete, erklärte er:

„Wir haben Ihr Schiff zwar aufgebracht, aber wir haben nicht vor, Sie zu einer wesentlichen Änderung Ihrer Pläne zu zwingen, Mister Sokrat. Uns ist bekannt, daß Sie von Sotho Tal Ker beauftragt sind, den Planeten Terzrock anzufliegen. Diese Welt ist auch unser Ziel. Starten Sie also mit Kurs auf das Zentrum der Milchstraße! Falls Sie Ihrer Bordpositronik ein Simulatorspielchen einprogrammiert haben, dann löschen Sie es vorher. Wie Sie gehört haben, ist Ihr Ziel auch unser Ziel.“

Er wurde mir allmählich unheimlich.

Es war noch verständlich, daß er über mein Ziel Bescheid wußte. Wenn die Organisation der STAR WARRIORS groß genug war und ausreichende Verbindungen zu anderen Organisationen unterhielt, konnte er von Stalkers Auftrag an mich erfahren haben. Es handelte sich schließlich nicht um einen geheimen Auftrag, und es gab genug Leute, die davon erfahren hatten - beispielsweise die, die mein Schiff beschafft und für meine Bedürfnisse hergerichtet hatten.

Aber wie er erraten hatte, daß ich die Bordpositronik mit einem Täuschungsprogramm versehen hatte, war mir ein Rätsel. Ich hielt ihn nicht für einen Telepathen. Demnach mußte er eine überdurchschnittliche Kombinationsgabe besitzen.

„Alle Achtung!“ sagte ich, bevor ich das Täuschungsprogramm löschte - und ich meinte es ehrlich.

*

Nachdem die MICHAEL FREYT abgelegt hatte und ich mich als vorbildlicher Gastgeber betätigte und den STAR WARRIORS, die nicht gerade Wache in der Zentrale zu halten hatten, Kabinen zuteilte, beschleunigte ich mit den Normaltriebwerken.

Anschließend ging ich in den Linearflug über. Es sollte zwar auch schon halutische Raumschiffe mit Metagravtrieb geben, und es wurde sogar gemunkelt, auf Halut wäre inzwischen ein eigener Enerpsi-Antrieb entwickelt worden, mit dem man sich entlang der psionischen Feldbahnen des Universums bewegen konnte, aber die SOKRATES verfügte weder über die eine noch die andere Neuerung.

Es störte mich nicht im geringsten. Halutische Linearaggregate waren erheblich stärker ausgereift als terranische es je sein würden. Entsprechend hoch waren die Überlichtwerte, die damit erreicht werden konnten. Außerdem brauchte ich nicht im Linearflug in die Große Magellansche Wolke zu fliegen. Dazu hatte mein Schiff schließlich ein Dimetrantriebwerk.

Der Flug ins ungefähre Zentrum der Milchstraße dauerte knapp anderthalb Stunden. Als die SOKRATES in den Normalraum zurückfiel, flammten ringsum die zahllosen dicht beieinander stehenden Sonnen und die dazwischen wirbelnden und sich hin und wieder in schwersten Hyperstürmen entladenden glühenden Wasserstoffwolken.

Tom Fox und die beiden anderen STAR WARRIORS, die in der Zentrale meines Schiffes weilten, sahen sich vielsagend an. Ich konnte mir denken, was in ihren Köpfen vorging. In einem Raumsektor wie diesem war eine normale Navigation unmöglich.

Aber für ein Haluterschiff gab es keine normale Navigation. Schon seit mehr als 60.000 Jahren Standardzeit waren von unseren Vorfahren bestimmte Energiemuster innerhalb des galaktischen Zentrums und an anderen Orten sehr genau vermessen und in Navigationsautomatiken eingespeichert worden, die kein Unbefugter zu benutzen vermochte.

Es stellte für mich also keine Schwierigkeit dar, mich innerhalb dieses scheinbaren energetischen Chaos zu orientieren und die exakten Daten für den Sprung ins Massenzentrum der GMW zu ermitteln und in die Positronik des Dimetrantriebwerks einzuspeisen. Mein Planhirn war mir dabei allerdings eine große Hilfe. Terraner hätten wahrscheinlich Hyperinpotroniken wie NATHAN oder SENECA gebraucht, um die gleiche Leistung zu vollbringen. Es war sowieso erstaunlich, daß Intelligenzen ohne Planhirn überhaupt die intergalaktische Raumfahrt beherrschten.

Als ich den Dimetransantrieb aktivierte, verschwand schlagartig das „normale“ Universum von den Bildschirmen der Panoramagalerie. Natürlich traf das nur relativ zu, nämlich dann, wenn jemand ausschließlich alles das als normal bezeichnete, was er mit seinen angeborenen Sinnen wahrzunehmen vermochte. In Wirklichkeit war das aber nur der Bruchteil eines Bruchteils des ganzen Universums.

Wir bewegten uns auf eine Art, die die größten Vorzüge des Transitionsflugs mit den größten Vorzügen des Linearflugs verband - und zwar unter dem Schutz eines Paratransschirmfelds, das uns vor einer Ent- und Rematerialisation bewahrte. Unsere Bewegung konnte als Sprung aus den Fesseln unseres Universums bezeichnet werden, bei dem wir für kurze Zeit das interuniverselle Medium durchquerten, das absolut unanschaulich war.

Ich bemerkte, daß Tom Fox und seine Begleiter, ein Captain und ein Leutnant, schwerer atmeten, als auf den Bildschirmen die vielen kugelförmigen, pulsierenden Objekte auftauchten, die so zart und geschmeidig wie Meeresquallen wirkten, in Wahrheit aber andere Universen waren.

Wenige Sekunden später war dieser überwältigende Einblick in das Wunder des Kosmischen Superorganismus schon wieder vorbei. Die Entfernung zur Großen Magellanschen Wolke war für Dimesextrtriebwerke nur ein Hopser, da sie eigentlich für die Überwindung der Distanzen zwischen weit entfernten Galaxien konstruiert worden

waren. Die beiden Magellanschen Wolken aber waren nur Satelliten der Milchstraße, Überreste der einst ungeordneten Materie, aus der sie selbst sich geformt hatte, Abfall, der „vor der Haustür“ liegen geblieben war.

Die SOKRATES war im ungefähren Zentrum der Großen Magellanschen Wolke angekommen.

Es war nicht halb so beeindruckend wie das Zentrum der Milchstraße, obwohl die GMW immerhin rund 9,5 Milliarden Sonnenmassen zählte und einen mittleren Durchmesser von 23.000 Lichtjahren besaß. Auch hier konnte sich niemand orientieren, der nicht über Bezugspunkte verfügte, die sich auch in großen Zeiträumen nicht wesentlich veränderten.

Selbstverständlich waren in die Navigationsautomatik der SOKRATES mehrere solcher Bezugspunkte eingespeichert, die meisten schon vor rund 60.000 Jahren Standardzeit.

Ich benutzte allerdings einen, der erst vor 1582 Jahren Standardzeit ausgewählt worden war - und zwar von einem Terraner namens Perry Rhodan.

Es handelte sich um die rote Riesen Sonne Navo-Nord am äußeren nördlichen Rand der Großen Magellanschen Wolke. Dort war die Materiedichte bereits so gering, daß dieses grelle Sonnenleuchtfeuer von keinem Punkt der GMW übersehen werden konnte - ja, nicht einmal von einem Punkt der Kleinen Magellanschen Wolke.

Hinzu kam, daß ich es nicht optisch zu erkennen brauchte. Die Ortungstaster meines Schiffes erfaßten es quasi im Augenblick unseres Wiederauftauchens im vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuums unseres eigenen Universums.

Mit diesem Wissen und den präzisen Ortungsergebnissen ausgestattet, war es nicht mehr schwierig, die Position von Terzrock zu bestimmen. Der zweite Planet der Sonne Terz-Tos befand sich 11.426 Lichtjahre von Navo-Nord entfernt am äußersten Ostrand der Großen Magellanschen Wolke - und zwar genau dort, wo die Materiebrücke begann, die die beiden Magellanschen Wolken miteinander verband.

In meinem Ordinärgehirn tobte ein Gefühlssturm, als ich daran dachte, daß ich zum erstenmal in meinem Leben einen Planeten meiner Rasse sehen würde. Zwar war Terzrock nicht der Ursprungsplanet von uns Halutern, aber das war Halut ja im Grunde genommen auch nicht. Vielmehr handelte es sich um eine Deportiertenwelt. Früher sollten alle jene Angehörigen meines Volkes, die in Erscheinungsbild und Charakter zu sehr an die Uleb-Bestien erinnerten, von denen unser Volk abstammte, dorthin deportiert worden sein. Diese Zeiten waren allerdings vorbei. Terzrock war seit dem Ende der Konzilsherrschaft nur noch von Halutern besiedelt, die freiwillig dorthin gegangen waren - und die regen Handel mit den Gurrads trieben, die auf Terzrock eine Handelsniederlassung unterhielten.

„Warum zögern Sie, Mister Sokrat?“ erkundigte sich Major Fox ungeduldig. „Anhand des Sonnenleuchtfeuers Navo-Nord sollte doch die Positionsbestimmung des Terz-Tos-Systems und demnach auch die Kursberechnung dorthin problemlos sein. Großadministrator Perry Rhodan hat Navo-Nord bestimmt nicht grundlos zum Bezugspunkt für alle Ortbestimmungen im Bereich der Magellanschen Wolken ausgewählt.“

Großadministrator Perry Rhodan!

Weshalb verwendeten die STAR WARRIORS solche antiquierten Titel? Perry Rhodan hatte ihn doch selbst längst abgelegt und gegen den Titel beziehungsweise die Funktion eines Hanse-Sprechers ausgetauscht.

Aber eigentlich hatte der Titel Großadministrator einen beeindruckenderen Klang als der eines Hanse-Sprechers - und er entsprach in einem Universum der Permanenten Konflikte und Kämpfe auch besser den Tatsachen und Notwendigkeiten.

Ich entdeckte immer mehr an Geistesverwandtschaft zwischen den STAR WARRIORS und uns Ewigen Kriegerern.

„Meine Navigationsautomatik hat die Position des Terz-Tos-Systems längst bestimmt“, gab ich zurück. „Ich überlege nur noch, wie ich meinen Artgenossen auf Terzrock erklären soll, daß ich quasi als Gefangener in einem halutischen Schiff dort ankomme, das sich als Prise im Besitz von Fremdintelligenzen befindet. Sie könnten das als Provokation einstufen und aggressiv darauf reagieren.“

„Wir werden jeden Angriff zurückschlagen“, versicherte mir Fox.

„Nicht jeden, sondern bestenfalls den ersten“, korrigierte ich ihn. „Und auch den nur, wenn er halbherzig vorgetragen werden sollte, weil meine Artgenossen euch nicht ernstnehmen. Das werden sie aber zweifellos danach tun - und dann wird es keine SOKRATES mehr geben.“

„Unser Leben ist unwichtig“, erklärte der Major. „Wichtig ist nur, daß der Name STAR WARRIORS ohne Makel bleibt, so daß alle Intelligenzen des Universums ihn nur mit dem allergrößten Respekt aussprechen.“

„Das habe ich inzwischen begriffen“, erwiderte ich. „Aber ich sehe eine Möglichkeit, das Ansehen von euch STAR WARRIORS hochzuhalten, ohne daß ihr dafür sterben müßtet.“

„Laß hören!“ sagte Fox.

Das bestätigte meine Absicht, daß er durchaus kein Narr, sondern ein Realist war, der das eigene Leben nicht wegwarf, wenn er es behalten konnte, ohne sein Gesicht zu verlieren.

„Sobald wir auf Terzrock gelandet sind, geht ihr ganz normal von Bord“, schlug ich vor. „Bis dahin könnt ihr eure Ausrüstung aus den Lagerräumen der SOKRATES ergänzen und euch mit den beiden Gleitern vertraut machen, die in einem Hangar stehen. Ihr werdet sie brauchen, um die Vertos-Berge nördlich des Raumfahrtzentrums Chosmort zu erreichen und euch dort zu verstecken, bevor die Terzrocker Verdacht schöpfen. Aus euren Verstecken heraus könnt ihr dann einen Partisanenkrieg gegen sie führen. Das wird ihnen größeren Respekt vor euch abringen, als wenn ihr euch nach kurzem, heftigen Kampfe töten ließt.“

Tom Fox runzelte die Stirn.

„Das klingt gut, Haluter. Aber wer sagt mir, daß du es ehrlich meinst? Wir haben schließlich dein Schiff aufgebracht und dich gezwungen, uns mit nach Terzrock zu nehmen.“

„Wenn ihr mit der halutischen Mentalität vertraut genug wärt, würdet ihr solche Fragen nicht stellen“, gab ich zurück. „Die Sache macht mir einfach Spaß, und ich werde euch deshalb sogar gegen meine Artgenossen unterstützen, anstatt ihnen gegen euch zu helfen. Darauf habt ihr das Wort eines Shan.“

Die beiden Begleiter des Majors wollten mir nicht vertrauen, aber Fox befahl ihnen, meine Worte nicht anzuzweifeln - und er erklärte sich mit meinem Vorschlag einverstanden.

2. BERICHT DOMO SOKRAT

Als wir nach einer Linearetappe wieder in den Normalraum zurückfielen, leuchtete die kleine gelbe Sonne im Frontsektor der Panoramagalerie, der meine Urahnen an den Namen Terz den liebevollen Beinamen Tos angehängt hatten. Sie waren durchaus romantische Naturen gewesen, obwohl ihnen andersartige Intelligenzen das in jenen Zeiten abgesprochen hatten.

Terz-Tos war nur noch anderthalb Lichtstunden entfernt - und da sie sich am äußersten östlichen Rand der Großen Magellanschen Wolke befand, konnte ich mit Hilfe der Ortungssysteme meines Schiffes von unserer Position aus den Anfang der Materiebrücke ausmachen, der sich als nebelhaft wirkendes, schlauchartiges Gebilde über eine Distanz von 16.000 Lichtjahren zur Kleinen Magellanschen Wolke hinüberwand.

Der erste Eindruck täuschte allerdings.

Die Materiebrücke war, obwohl sie tatsächlich überwiegend aus nebelhafter kosmischer Mikromaterie bestand, durchaus kein bloßer Nebelstreif. In ihr verbargen sich mehrere kleine Sternhaufen und Hunderte von Einzelsonnen mit oder ohne Planeten, aber auch zahlreiche Dunkelwelten ohne eigene Sonne, die nur durch Zufall entdeckt werden konnten. 16.000 Lichtjahre waren, obwohl mit Hilfe eines Dimetrantriebwerks und sogar mit Hilfe des Linearantriebs mit unwesentlichem Zeitverlust zu überwinden, eine gewaltige Strecke und keineswegs zu vergleichen mit der Brücke über einen Fluß, dessen gegenüberliegendes Ufer man mit bloßem Auge zu sehen vermochte. Mit bloßem Auge sah man die magellansche Materiebrücke nämlich überhaupt nicht - beziehungsweise erkannte sie nicht als solche.

Major Fox war aufgestanden und neben mich getreten, um wie ich die Analyse der Ortungsergebnisse zu studieren. Sie betraf keineswegs nur die Sonnen, Planeten und anderen kosmischen Objekte, sondern ebenso gut die energetischen Aktivitäten in der näheren Umgebung von Terzrock, die auf Starts und Landungen von Raumschiffen hinwiesen.

An den Energiemustern erkannte ich, daß es sich nicht um halutische Schiffe handelte, sondern ausschließlich um die Schiffe von Gurrads. Sie verwendeten zwar längst die von der Hanse importierte Metagrav-Technik, aber sie war auf den charakteristischen Bedarf ihrer eigenwilligen Konstruktionen zugeschnitten und darum leicht von den Metagrav-Triebwerken anderer Völker zu unterscheiden.

Besonders rege war der Schiffsverkehr rings um Terzrock allerdings nicht. Das hatte ich jedoch angesichts der geringen Population nicht anders erwartet. Auch das mit den Gurrad-Schiffen hatte ich nicht anders erwartet, denn von Julian Tiffloor wußte ich, daß die Gurrads als Zwischenhändler zwischen der Kosmischen Hanse und den Terzrock-Halutern fungierten. Ihre Schiffe pendelten mehr oder weniger regelmäßig zwischen dem Kosmischen Basar BERGEN in der Großen Magellanschen Wolke und dem Terz-Tos-System.

„Es sind nur Schiffe der Gurrads unterwegs, nicht wahr?“ fragte Fox, nachdem er die Ortungsanalysen interpretiert hatte. „Warum unterhalten Ihre Artgenossen auf Terzrock keinen eigenen interstellaren Handel?“

„Sie beschäftigen sich mit anderen Dingen“, erwiderte ich. „Außerdem respektieren sie die historische Tatsache, daß die Gurrads früher die unumstrittenen Beherrscher der Großen Magellanschen Wolke waren. Ihre Vorherrschaft war erst im Auftrag der ULEB von deren Hilfsvölkern, wie den sogenannten Generälen von Keeg und den Perlans, gebrochen worden. Damals hatte für die Gurrads eine schwere Zeit begonnen. Sie waren mit eiserner Faust unterdrückt worden, obwohl sie niemals aufgehört hatten, sich auf Partisanenart weiter zu wehren. Ihre Befreiung verdanken sie zwar außer den Terranern auch den Halutern aus der Milchstraße, aber kein Haluter hat jemals vergessen, daß es die Urahnenn seiner Rasse gewesen waren, die unermeßliches Leid über die Gurrads gebracht hatten.“

„Das liegt lange zurück“, meinte Fox. „Es ist abnorm sentimental, darauf heutzutage noch Rücksicht zu nehmen. Ich denke, wir haben genug geortet. Fliegen Sie mit einer kurzen Linearetappe dicht an Terzrock heran und holen Sie Landeerlaubnis ein. Verlangen Sie unbedingt, im Raumfahrtzentrum Chosmort landen zu dürfen!“

„Selbstverständlich“, erwiderte ich mit einer Spur von Sarkasmus. „Es gibt sowieso auf Terzrock kein anderes Raumfahrtzentrum - und kein zivilisierter Haluter würde von einem anderen Haluter verlangen, irgendwo in der Wildnis zu landen.“

Ich beschleunigte die SOKRATES, ging bei der optimalen Geschwindigkeit zum Linearflug über und ließ sie fünf Millionen Kilometer vor Terzrock in den Normalflug zurückfallen.

Nur flüchtig musterte ich die eingeblendeten Ortungsdaten des ersten Planeten der Sonne Terz-Tos. Er trug keinen Namen und kein Leben. Dieser plutogroße Planet war glühendheiß.

Meine ganze Aufmerksamkeit wandte sich danach sofort Terzrock zu. Ich hatte ihn noch nie gesehen - und alles Gehörte konnte keine persönliche Anschauung ersetzen.

Er war groß, riesengroß. Ich hatte einen guten Sinn für die Perspektiven entwickelt und konnte die Größe eines Planeten auch ohne direkte Konfrontation mit einem Vergleichsobjekt beurteilen.

Jetzt wunderte es mich nicht mehr, daß die Terraner dieser Welt den Namen Big Planet gegeben hatten. Er mußte mehr als zweieinhalbmal so groß sein wie Terra.

Ich rief die genauen Daten aus meinem Planhirn ab.

Danach betrug der Durchmesser von Terzrock 32.781 Kilometer (während Terra nur 12.756 Kilometer durchmaß). Terzrock hatte also exakt die 2,67-fache Größe der Erde - und eine Schwerkraft von 2,36g.

Die STAR WARRIORS würden damit ihr blaues Wunder erleben!

Nein! korrigierte ich mich selbst. Sie würden zusammenbrechen, denn sie hatten nicht eine einzige Stufe der Upanishad-Ausbildung absolviert und waren folglich nicht darauf trainiert, auch extremste Bedingungen nicht nur zu ertragen, sondern unter ihnen fast wie unter Normalbedingungen zu agieren.

Was 2,36g als Dauerbelastung waren, ahnten sie wahrscheinlich nicht einmal, denn ich hatte die Bordschwerkraft auf 1,0g herabgeschaltet, bevor das Prisenkommando an Bord gekommen war.

Um ihnen einen kleinen Vorgeschmack der Verhältnisse auf Terzrock zu geben, schaltete ich die Bordschwerkraft allmählich höher.

Tom Fox, der neben mir stand, fing bei einem Wert von 1,8g an, kleiner zu werden - was natürlich daran lag, daß er ein wenig in die Knie ging. Er verzog jedoch keine Miene, sondern schaltete statt dessen an einem kleinen flachen Gerät, das auf seiner Gürtelschnalle befestigt war. Sofort wuchs er um einige Zentimeter.

Da sah ich ein, daß ich ihn und seine Leute trotz allem Respekt noch immer unterschätzt hatte.

Sie waren bereits mit Mikro-Gravitationsabsorbern an Bord meiner SOKRATES gekommen.

Die weiteren Geschehnisse versprachen interessant zu werden. Womöglich mußte ich sogar meine Artgenossen vor den STAR WARRIORS schützen.

Dieser Gedanke war allerdings so absurd, daß ich laut lachen mußte.

Major Fox und seine Begleiter sahen mich irritiert an, aber ich kam nicht dazu, ihnen meine Motivation darzulegen, weil sich in diesem Moment die Raumkontrolle Chosmort meldete.

Auf dem Bildschirm war ein Haluter zu sehen, der mindestens einen Kopf größer war als ich und statt der schwarzen, lederartig glatten eine borstige, rotgelbe Haut besaß.

Ich hielt unwillkürlich die Luft an.

Zum erstenmal sah ich einen Terzrocker - und zum erstenmal wurden mir die Unterschiede im Erscheinungsbild zu normalen Halutern bewußt. Das genetische Erbe der Bestien aus der Galaxis M 87 ließ sich bei diesem Exemplar nicht übersehen.

„Identifizieren Sie sich und nennen Sie Ihre Wünsche!“ forderte mich der Terzrocker auf.

Meine Haltung versteifte sich; ich erwartete Ablehnung und Drohungen.

„Raumschiff SOKRATES mit Shan Domo Sokrat!“ meldete ich mich. „Ich komme in friedlicher Mission und ersuche um Landeerlaubnis.“

„Sie sind also ein Shan“, stellte der Terzrocker fest. „Ich dachte es mir, als ich Ihre silbrige Kombination sah. Mein Name ist Unno Krufat. Willkommen auf Terzrock. Selbstverständlich bekommen Sie Landeerlaubnis für die SOKRATES. Ein Peilstrahl wird

soeben aktiviert. Sie können ihm folgen, können aber auch die Landehilfe durch Transportstrahl beanspruchen, Sokrat.“

Ich war verblüfft.

Natürlich hatte ich durch Julian Tiffloor gewußt, daß die einstigen Deportierten mit Hilfe der Brindors befriedet worden waren und die heutigen Bewohner von Terzrock schlimmstenfalls noch das Aussehen mit ihnen gemein hatten. Aber daß sie so lammfromm waren, hatte ich nun doch nicht erwartet.

„Ich werde dem Peilstrahl folgen“, erklärte ich, als ich bemerkte, daß mein indirektes Gegenüber ungeduldig zu werden begann. „Danke, Krufat.“

„In Ordnung“, erwiderte Unno Krufat. „Haben Sie sonst noch Wünsche? Wir bemühen uns stets, einen vorbildlichen Service zu bieten. Ich sehe auf meinem Bildschirm hinter Ihnen einen Humanoiden. Handelt es sich um einen Terraner?“

Ich verwünschte meine Nachlässigkeit. Auf keinen Fall hätte ich vergessen dürfen, daß Major Fox sich im Aufnahmebereich der Hyperkom-Optik befand.

„Ja“, antwortete ich, dann log ich, wenn auch mit schlechtem Gewissen: „Er heißt Tom Fox und ist der Leiter einer Touristengruppe, die um eine Exkursion nach Terzrock nachgesucht hatte.“

„Die Leute sind uns willkommen“, erwiderte Krufat zu meiner Überraschung. „Wir haben im Raumzentrum Chosmort Robothotels, die auf die Bedürfnisse von Angehörigen aller raumfahrttreibenden Völker der Magellanschen Wolken und der Milchstraße zugeschnitten sind. Dort können sich die Besucher einquartieren. Unterkunft und Verpflegung sind für die Dauer der ersten fünf Tage kostenlos.“

„Das... das kann ich nicht annehmen“, stotterte der Major hinter mir.

„Was hat Mister Fox gesagt?“ fragte mich Krufat.

„Er nimmt das Angebot dankbar an“, sagte ich schnell, bevor der Terraner einen weiteren Verstoß gegen die Höflichkeitsregeln begehen konnte und damit alle Terzrocker beleidigen mußte.

„Das ist gut“, sagte Krufat und winkte lässig. „Wir sehen uns nach Ihrer Landung wieder.“

Ich atmete auf, als er die Funkverbindung unterbrach.

„Tun Sie das nie wieder, Major!“ wandte ich mich an Fox. „Haluter können auf die Ablehnung kostenloser Gastfreundschaft sehr aggressiv reagieren.“

„Eben das hätte ich gern herausgefunden“, meinte Tom Fox mürrisch. „Mir kam es nämlich so vor, als wären die Terzrocker noch pflaumenweicher als Sie.“

Es zuckte mir in den Fingern. Beinahe hätte ich mich vergessen und den Major geschlagen. Gerade noch rechtzeitig besann ich mich darauf, daß es der Ehrenkodex eines Ewigen Kriegers verbot, sich an extrem Schwächeren oder Kindern zu vergreifen. Ich tröstete mich damit über meinen Zorn, daß die Terzrock-Haluter die Bestrafung der STAR WARRIORS für mich übernehmen würden. Sie waren schließlich an keinen Shan-Kodex gebunden.

Oder sollten sie tatsächlich so sein, wie Tom Fox behauptet hatte: pflaumenweich?

Aber das war bei Halutern unmöglich.

*

Das Raumflugzentrum Chosmort war eine gigantische Anlage auf dem dritten Kontinent - und zwar nahe der Nordküste des Äquatorialmeeres, Hier gab es nicht nur Start- und Landefelder, sondern auch riesige Speicherhallen und Werftanlagen. Wohngebäude waren allerdings nicht zu sehen. Wahrscheinlich wohnten die in Chosmort Beschäftigten weit verstreut über den ganzen Planeten, wie es früher schon gewesen sein sollte. Wir Haluter waren eben ausgesprochene Individualisten und Einzelgänger.

Rund hundert Kilometer nördlich von Chosmort erblickte ich die in ganz anderem Baustil gehaltene gurradsche Handelsniederlassung, die Gularr heißen sollte. Von Tiff wußte ich, daß dort ständig zirka 10.000 Gurrads stationiert waren. Sie arbeiteten aber nicht nur dort, sondern sie wohnten auch dort. Ich sah es an den typisch gurradschen Wohnsiedlungen, die, der Mentalität dieser Intelligenzen entsprechend, dicht gedrängt beieinander standen und im Gesamtbild einer frühzeitlichen Festung glichen.

Als das Schiff stand, schwebten robotische Servo- und Wartungseinheiten heran und umringten die SOKRATES.

Ich beruhigte die STAR WARRIORS, die das für eine kriegerische Handlung hielten, und erklärte ihnen, daß Terzrock schon seit Jahrhunderten vollrobotisiert war und daß wir deshalb über die Ansammlung der vielen Roboteinheiten nicht erstaunt zu sein brauchten.

„Am besten brecht ihr direkt in Richtung Norden auf!“ sagte ich zu Major Fox und deutete auf die dunkle Silhouette des riesigen Gebirgszugs, der sich nördlich von Gularr von Ost nach West erstreckte, soweit das Auge reichte. „Das sind die Vertos-Berge. Ihre höchsten Gipfel sollen bis zu sechzehn Kilometer emporragen. Dort gibt es auch weite Hochebenen, große Seen und gigantische Wasserfälle, allerdings auch sehr aktive Vulkane.“

„Der Vulkan Meschalos steht kurz vor einem Ausbruch, der wahrscheinlich einige hundert Quadratkilometer Land verwüsten wird“, erklärte eine Servoeinheit und deutete mit einem Handlungstentakel nach Nordwesten.

„Wie sieht es eigentlich südlich von Chosmort aus?“ fragte Fox. „Vom Schiff aus konnte ich sehen, daß zwischen dem Raumfahrtzentrum und der Küste des Äquatorialmeeres ein breiter, anscheinend dichtbewaldeter Landstreifen liegt.“

„Das sind die Regenwaldsümpfe“, erläuterte die Servoeinheit. „Ihre Flora besteht hauptsächlich aus sogenannten Schachtelhalmgewächsen, die Höhen bis zu zweihundert Metern erreichen. Dort wimmelt es von gefährlichen Tieren. Falls Sie sich dorthin wagen wollen, müssen Sie beim jeweiligen Leiter von Chosmort eine Sondergenehmigung besorgen und vor einem Robotnotar Ihren letzten Willen erklären.“

Ich hatte die Genugtuung, daß einige der STAR WARRIORS blaß um die Nasen wurden, ein typisches Anzeichen bei allen Humanoiden, daß die Angst an ihren Gedärmen fraß, wie wir in der Tiefe zu sagen pflegten. So hart waren sie also auch wieder nicht. Aber deshalb verachtete ich sie keineswegs: es machte sie mir im Gegenteil sympathischer.

„Vielleicht machen wir das später einmal“, meinte Tom Fox gleichmütig. Er wandte sich an mich. „Meine Leute haben die Gleiter beladen. Dürfen wir wirklich aufbrechen, wie Sie es uns vorgeschlagen hatten, Mister Sokrat?“

„Seit wann fragen Sie mich, was Sie dürfen und was nicht?“ entfuhr es mir unbedacht.

Ein warnender Blick des Majors verriet mir, daß er nur gefragt hatte, um bei den Roboteinheiten keinen Verdacht aufkommen zu lassen. Ich konnte nicht anders; ich mußte schallend lachen darüber, daß es zwischen mir und den STAR WARRIORS zuring wie zwischen Verschwörern.

„Je früher Sie sich in den Bergen einrichten, desto besser“, beschied ich Tom Fox.

Eine Weile sah ich zu, wie seine Männer die beiden Spezialgleiter aus meinem Schiff brachten. Sie schienen vollgepackt zu sein bis unter die Dachflächen. Wer weiß, was die STAR WARRIORS alles aus der SOKRATES hatten mitgehen lassen!

Aber was interessierte es mich!

Ich würde bald über eine ganze Raumflotte verfügen.

Wieder wandte ich mich an die Servoeinheit.

„Ich möchte mit ein paar anderen Halutern sprechen“, forderte ich.

„Die Verbindung wird sofort hergestellt“, erwiderte die Servoeinheit prompt.

„Nicht über Videokom!“ protestierte ich. „Ich suche direkten Kontakt.“

„Da muß ich mich erst umhören“, sagte die Servoeinheit. „Am besten blende ich mich in eine INFO-Sendung für ganz Terzrock ein und lasse Ihren Wunsch durchgeben.“

„In Ordnung“, erwiderte ich und sah den beiden Gleitern nach, die in Richtung der Vertos-Berge entschwanden und dabei einen Bogen um Gularr schlugen.

Ich wunderte mich allerdings, daß der Bogen so groß ausfiel, daß die Gleiter mit den STAR WARRIORS die Werftanlagen des Raumfahrtzentrums Chosmort tangierten. Schon dachte ich, sie hätten es sich anders überlegt und wollten auf ein Partisanendasein verzichten, das ja durchaus kein Honigschlecken war, da drehten sie scharf nach Norden ab und entschwebten diesmal endgültig. Bald verlor ich sie im Dunst über dem Vorgebirge aus den Augen.

Sekunden später blitzte es bei den Werfthallen auf. Drei kleine, aber nichtsdestoweniger unheilverkündende Atomsonnen blähten sich auf, verstrahlten unerträgliches ultrahelles Licht und ließen alle Materie im Umkreis von mehreren Kilometern verglühen.

Ich stand wie erstarrt, hatte ich doch nicht erwartet, daß die STAR WARRIORS so bald und so brutal zuschlagen würden. Sie mußten drei Mikro-Nukleonbomben aus dem Arsenal der SOKRATES mitgenommen und über dem Nordsektor der Werftanlagen abgeworfen haben.

Aber wie hatten sie nur die Zünderlaufzeit so kurz bemessen können? Sie mußten doch wissen, daß dieser Anschlag eine entsprechend harte Reaktion provozieren würde und daß sie nicht weit kommen konnten, wenn die Verfolger sie nicht erst mühsam in den Bergen suchen mußten, sondern sie mit bloßen Augen vor sich sahen.

Auf einem Bildschirm des bei mir stehenden Servoroboters erschien das Abbild von Unno Krufat.

„Wenn die drei Explosionen von der terranischen Touristengruppe verursacht wurden, dann war das ein schlechter Scherz“, meinte er. „Wir werden die Gruppe auf Schadenersatz verklagen. Bei Wiederholung droht ihr die sofortige Ausweisung. Richten Sie das den Leuten bitte aus, Sokrat!“

Ich war so enttäuscht, daß es mir die Sprache verschlug.

Tom Fox hatte völlig recht gehabt mit seiner Behauptung, daß die Terzrocker pflaumenweich waren. Wie konnten sie einen Anschlag mit Nukleonwaffen mit dem Hinweis auf eine Zivilklage hinnehmen! Zumindest hätten sie ein Verhaftungskommando hinter den Terranern herschicken müssen.

Es wurde wirklich allerhöchste Zeit, daß ich sie mit der Philosophie vom Permanenten Konflikt vertraut machte.

„Haben Sie mich verstanden, Sokrat?“ bohrte Krufat nach.

„Nur zu gut“, gab ich grimmig zurück. „Und ich habe begriffen, daß ich nicht länger zögern darf, auf Terzrock eine Upanishad zu gründen. Sie soll ICHO TOLOT heißen.“

„Das ist ein Name von gutem Klang“, meinte Krufat. „Ich wünsche Ihnen viel Spaß, Sokrat.“

„Spaß?“ echote ich beklommen. „Wie kann ich Spaß haben, wenn ich keinen direkten Kontakt zu anderen Terzrockern bekomme? Meine robotische Servoeinheit hat sich schon in eine planetenweite INFO-Sendung eingeblendet aber bisher keine Resonanz gefunden.“

„Ich habe die Einblendung gesichtet“, erklärte Krufat. „Sie müssen mir bei Gelegenheit mehr über ESTARTU, die Sothos, die Panisha und die Ewigen Krieger erzählen. Vielleicht läßt sich die Geschichte für Trivideomärchen vermarkten.“

„Trivideomärchen!“ echote ich mit der Lautstärke einer Nukleonexplosion. „Vermarkten! Ich will keine Geschäfte machen, sondern suche Freiwillige, die sich zu Shada eignen und bereit sind, sich meinem Troß anzuschließen.“

„Dann rate ich Ihnen, diesen Troß vorzustellen“, sagte Krufat. „Der bloße Begriff ist zu abstrakt.“

„Aber es gibt diesen Troß noch nicht!“ rief ich verzweifelt. „Ich will ihn erst hier zusammenstellen.“

„Aha!“ machte Unno Krufat. „Und was soll er tun, wenn er zusammengestellt ist? Eine Prozession veranstalten, einen Sternmarsch durchführen oder gemeinsame Gesänge anstimmen?“

„Nichts dergleichen!“ schrie ich aufgebracht. „Er soll mit mir kämpfen!“

„Kämpfen?“ echote Krufat verständnislos. „Aber wogegen denn? Wir haben auf Terzrock weder eine Luftverschmutzung noch ein Waldsterben und kennen auch keine sonstigen Probleme, gegen die wir kämpfen müßten.“

Wie konnte ein Haluter nur so begriffsstutzig und so unkämpferisch sein!

„Ihr werdet schon noch begreifen, daß ihr kämpfen müßt, wenn ihr überleben wollt!“ brüllte ich drohend. „Der Feind hat sich bereits auf Terzrock festgesetzt. Er wird eure Industrieanlagen zerbomben und euch in euren Häusern angreifen, bis ihr endlich erwacht und merkt, daß das Universum kein Platz für Pazifisten ist.“

„Ich muß doch sehr bitten, Sokrat!“ sagte Krufat in mild verweisendem Ton. „Zwar kommen Sie von den Terranern, bei denen die Sitten verwildert sind, so daß sie sich allesamt duzen, aber auf halutischen Welten gilt immer noch das Sie als Anredeform. Nur sehr eng befreundete Haluter duzen sich und hängen dabei an ihre Nachnamen die Silbe ‚os‘.“

„Sie sind ein Hornochse!“ schimpfte ich.

Aber nicht einmal davon ließ er sich provozieren. Allerdings wurde mir klar, daß ich das auch nicht hätte erwarten dürfen. Schließlich stammte das Schimpfwort von Terra - und die verwilderten Sitten der Terraner wurden von den Terzrockern nicht einmal zur Kenntnis genommen.

Ich fragte mich, wie ich unter diesen Umständen mein Versprechen an Stalker wahr machen und einen kampfstarken Troß auf die Beine stellen sollte.

*

Weit im Nordosten krachten Raketensalven und blitzten die Energiebahnen von Strahlwaffen auf. Dort wurde heftig gekämpft.

Aber es waren nicht Haluter, die gegen die STAR WARRIORS kämpften, sondern Gurrads. Tom Fox und seine Männer hatten ein gurradsches Frachtschiff beschossen - und damit eine Strafexpedition gegen ihre Gruppe provoziert.

Ich schämte mich für meine Artgenossen, wenn ich bedachte, was sie gegen den gestrigen Überfall der STAR WARRIORS auf eine große Frachthalle unternommen hatten, bei dem hochwertige Computerbausätze im Werte von vielen Millionen Galax vernichtet worden waren.

Sie hatten gar nichts dagegen unternommen, wenn ich davon absah, daß sie Roboteinheiten zum Aufbau von Schutzschirmen an den Platz des Überfalls geschickt hatten, um weitere Schäden zu verhüten. Heute morgen war dann eine Gruppe von Kosmopsychologen in Richtung der Vertos-Berge aufgebrochen, um den „bedauernswerten Psychokraken“ durch gutes Zureden zu helfen, ihr seelisches Gleichgewicht wiederzufinden. Die Guten schienen ins Leere gelaufen zu sein. Sie waren noch nicht einmal in Kontakt mit den STAR WARRIORS gekommen.

Aber etwas hatte ich dennoch erreicht.

Kurz nach dem Aufbruch der Kosmopsychologen hatte sich ein Terzrocker bei mir in der Suite des Robothotels gemeldet, in das ich gezogen war.

Er war ein schon sehr alter Haluter, der schon viele Jahrhunderte gelebt haben mußte, seinem Aussehen nach zu urteilen. Dennoch war er sowohl körperlich als auch geistig noch sehr rege.

Er hieß Benk Monz und war Kosmoarchäologe - und er frönte einer schlechten Angewohnheit, die er nach eigenen Aussagen auf Terra kennen gelernt hatte.

Er trank hochprozentige Alkoholika in solchen Mengen, daß sein Blick sich verschleierte, was bei einem Haluter etwas hieß - noch dazu bei einem 4 Meter großen Haluter mit hellbrauner Borstenhaut, der die Kondition einer Bestie aus M 87 zu haben schien.

Aber wenigstens schien er sich auch noch etwas von der alten Aggressivität der Bestien erhalten zu haben, denn er beklagte wie ich die unkriegerische Haltung der Terzrocker.

„Eigentlich ist das nicht verwunderlich“, fügte er hinzu. „Schuld daran sind natürlich die Terraner. Sie haben während der Zeit der Konzilsherrschaft die Brindors nach Terzrock gebracht und sie solange hier gelassen, bis sie mit ihrer extremen Sanftmut die Kannibalkristalle so verwandelten, daß sie statt Aggressivität pure Friedfertigkeit abstrahlten und alle wilden Terzrocker zu Pazifisten machten.“

Ich hatte aufgehört.

Natürlich war mir der Begriff „Kannibalkristalle“ bekannt gewesen, und ich hatte einiges von den damaligen Ereignissen gewußt, aber daß die Terzrocker durch eine Fremdmanipulation der Kannibalkristalle derart lammfromm geworden waren, daß sie auf Gewalt nicht mehr mit Gegengewalt, sondern mit netten Sprüchen und Gesten reagierten, das hatte ich nicht ahnen können. Stalker hatte wahrscheinlich nichts davon gewußt, und Tiff mußte infolge der totalen Beanspruchung durch seine Shan-Ausbildung vergessen haben, mir darüber zu berichten.

„Das ist aber noch nicht alles“, fuhr Benk Monz fort. „Ich habe schon vor über hundert Jahren entdeckt, daß die heute so friedlichen Terzolos, wie die ehemaligen Kannibalkristalle jetzt genannt werden, durch ihre Fähigkeit der Psi-Reflexion die Ureinwohner Terzocks in den Untergang getrieben haben.“

Ich war alarmiert, denn Monz hatte zwei Begriffe erwähnt, die mir alles in einem anderen Lichte erscheinen ließen. Einmal hatte er von psi-reflektorischen Fähigkeiten der Terzolos gesprochen, also von Fähigkeiten, die ich von Stalker kannte und die ich deshalb gut beurteilen konnte - und zum anderen hatte er Ureinwohner Terzocks erwähnt, und das war etwas, wovon ich bisher nichts gewußt hatte.

Beides jedoch wirkte sich so auf mich aus, daß sich mein Planhirn unverzüglich damit beschäftigte, wie ich diese beiden neuen Tatsachen für die Verwirklichung meines Planes verwenden konnte, einen Troß zusammenzustellen, denn bisher war Benk Monz der einzige Terzrock-Haluter, der sich dafür gemeldet hatte.

Ich brannte naturgemäß darauf, mehr über die psi-reflektorischen Fähigkeiten der Terzolos zu erfahren. Noch wichtiger erschien mir jedoch, erst einmal zu klären, wer oder was diese mysteriösen Ureinwohner Terzocks gewesen waren, die Monz erwähnt hatte.

„Ich habe sie Trizzer genannt“, antwortete er auf meine diesbezügliche Frage. „Und zwar deshalb, weil dieser Name oder Begriff immer wieder in den Übersetzungen ihrer wenigen, bruchstückhaften Aufzeichnungen auftaucht. Ob sie selbst sich auch so nannten, weiß ich nicht.“

Tatsache ist aber, daß die Trizzer eine wissenschaftlich-technisch sehr hochentwickelte Zivilisation aufgebaut hatten und auch hohe ethische und moralische Wertvorstellungen entwickelten. Auf dem Höhepunkt ihrer geistigen und technologischen Evolution fanden sie heraus, daß es sich bei den komplexen Kristallansammlungen, von denen es auf Terzrock mehr gibt, als eine Beobachtung aus dem Raum vermuten läßt, um intelligente Kollektivwesen handelt.

In ihrer ethischen Verblendung müssen sich die Trizzer verpflichtet gefühlt haben, etwas an den Kristallwesenheiten wiedergutmachen zu müssen. Sie versuchten das, indem sie eine Symbiose mit ihnen realisieren wollten.

Möglicherweise wäre ihnen das sogar geglückt, denn die heutige Friedfertigkeit der Kristallkonglomerate scheint zu beweisen, daß sie von Grund auf harmlos sind.

Den Trizzern muß die psi-reflektorische Fähigkeit der Kristalle zum Verhängnis geworden sein, weil bei ihnen trotz ihrer hochstehenden Ethik und Moral tief in ihrem Unterbewußtsein das unterdrückte animalisch-wilde Erbe ihrer Urahnen schlummerte, von dem sie vielleicht gar nichts mehr wußten.

Es genügte jedoch, daß die Trizzer in näheren Kontakt mit den Kristallen kamen - und daß die unterdrückte Wildheit durch deren Psi-Reflexion geweckt, verstärkt und so weit hochgeschaukelt wurde, daß sie voll durchbrach und die Trizzer beherrschte. Diese bedauernswerten Geschöpfe müssen in Raserei verfallen sein, die erst endete, als die letzten von ihnen sich gegenseitig umgebracht hatten.“

Mir ging ein Licht auf.

„Dann stammt der sogenannte Knochenfriedhof in den Bergen, von dem mir Tiff erzählte, gar nicht von Tieren, sondern möglicherweise von Ureinwohnern?“ erkundigte ich mich gespannt.

„Das steht für mich fest“, antwortete Monz und senkte die Stimme. „Denn mir war es vergönnt, den Beweis dafür zu entdecken: ein weitverzweigtes Labyrinth von subplanetarischen Anlagen, das sich unter dem Knochenfriedhof bis in eine Tiefe von zehn Kilometern erstreckt.“

„Subplanetarische Anlagen!“ rief ich hocherfreut. „Da gibt es bestimmt viel Interessantes zu sehen. Sie müssen sie mir zeigen, Monz.“

„Das werde ich“, versprach der Kosmoarchäologe. „Zumal es wirklich viel Interessantes dort zu sehen gibt, beispielsweise riesige Waffenarsenale der Ureinwohner - mit Waffen, die teilweise noch einwandfrei funktionieren und einen ganzen Planeten verwüsten könnten.“

Ich sprang auf.

„Waffen für meinen Troß!“ schrie ich begeistert. „Stalker wird stolz auf mich sein!“

„Was wollen Sie mit Waffen für hunderttausend Krieger, wenn ich der einzige Terzrocker bin, der sich für Ihren Troß zur Verfügung stellen will?“ fragte Monk resigniert.

„Sie werden nicht der einzige Terzrocker bleiben, Monz - oder Monzos, wenn ich so sagen darf.“

„Es ist mir eine große Ehre, Sokratos“, erwiderte der Archäologe - und damit war unsere Freundschaft besiegelt. „Aber wie meinst du das, daß ich nicht der einzige Terzrocker bleiben werde, der sich für deinen Troß zur Verfügung stellt? Du kannst aus Schmetterlingen keine reißenden Bestien machen.“

„Aber ich kann die Terzolos mit der Philosophie des Permanenten Konflikts, die ich in mir trage, infizieren - und sie werden danach jeden Terzrocker und jeden Gurrad, der in ihre Nähe kommt, zu einem begeisterten Anhänger dieser Philosophie machen!“ erwiderte ich.

„Bist du sicher, daß das ethisch und moralisch vertretbar ist, was du da vorhast, Sokratos?“ erkundigte sich Monzos mit plötzlich erwachtem Zweifel.

„Es ist mit meinem Ehrenkodex als Shan und Ewiger Krieger vereinbar“, antwortete ich. „Und der Ehrenkodex eines Ewigen Kriegers ist die am höchsten entwickelte Ethik in diesem Universum, denn nur er wird in voller Konsequenz den materiellen Gegebenheiten gerecht.“

„Das ist sehr praktisch“, gab Monzos zu.

Ich erhob mich.

„Das ist ja auch mit ein Grund dafür, daß ich zu Stalker halte, der mir diesen Kodex hat beibringen lassen. Doch genug der Worte, Monzos! Ich wäre dir dankbar, wenn du mich jetzt gleich mit den Terzolos bekannt machen würdest.“

„Ich bringe dich ins Tal der Geister, Sokratos“, erklärte Monzos. „Dort existiert die größte und kompakteste Ansammlung von Terzolos.“

*

Der Robotgleiter schwebte durch eine enge und zirka zwei Kilometer hohe Schlucht, dann stoppte er am Rand eines ovalen, etwa zehn Kilometer langen Talkessels, dessen Wände ebenfalls rund zwei Kilometer aufragten.

Ich zog geblendet die Augen ein.

Julian Tiffloor hatte zu mir immer nur von Kristallwäldern gesprochen, aber das hier war alles andere als ein Kristallwald. Es war eine schier unglaubliche Zusammenballung, die derart grell in allen Farben des Spektrums funkelte und glitzerte, daß sogar halutische Augen davon schmerzten.

Das ganze Tal wirkte wie eine Druse, eine mit Kristallen ausgefüllte natürliche Höhlung in Gestein - und gleichzeitig wieder ganz anders, denn im Unterschied zu einer Druse waren diese Kristalle nicht einigermaßen gleichmäßig gewachsen. So schienen die Steilwände des Talkessels nur mit einer zirka zehn Meter dicken Schicht aus Myriaden von achteckigen Kristallen überzogen zu sein, während vom Talgrund aus wahre Türme aus überwiegend dunkleren Kristallen bis zu dreihundert Metern hoch aufragten.

Es war ein unheimlicher Anblick, zumal ich spürte, daß von den Terzolos paramentale Schauer ausgingen. Ich mußte meinen Geist dagegen abblocken, denn ich merkte, wie meine mühsam in den zehn Schritten der Upanishad-Ausbildung erworbene Geisteshaltung von diesen paramentalen Schauern angegriffen wurde.

„Dort befindet sich der sogenannte Leadkristall“, erklärte Monzos und deutete mit einem Handlungsarm zur Talmitte.

Ich konnte nicht erkennen, was er damit meinte, denn in diesem Augenblick strahlten die Kristalle noch viel stärker auf als zuvor und erfüllten das gesamte Tal mit einer Lichtfülle, die nur noch vom „Blitz“ einer Gigatonnen-Nukleonbombe übertroffen werden konnte.

Unwillkürlich wandte ich die Fähigkeiten, die ich beim Charimchar und Chargonchar erworben hatte, mit höchster Intensität an und verschmolz gleichzeitig psychisch optimal mit meiner Shant-Kombination. In diesem Zustand war ich gewappnet gegen alle fremden mentalen Einflüsse; ich ertrug ohne Verhärtung meiner Zellstruktur jede physische und psychische Belastung und entfaltete eine psychische Ausstrahlungskraft, eine Art Super-Charisma, die auf allen anderen Lebewesen überwältigend wirken mußte.

Und mein Geist schrie die Lehre vom Permanenten Konflikt, von Kampf und Intrige machtvoll hinaus.

„Was tust du, Sokratos?“ stammelte Monzos und schwankte wie ein betrunkenen Terraner. „Siehst du nicht, daß die Einstrahlung von Terz-Tos ihre optimale Wirkung auf die Terzolos erreicht hat und daß der Leadkristall sich auflöst?“

Ich zwang mich dazu, wieder bewußt ins Tal der Geister zu sehen, ohne meine Konzentration auf die Anwendung meiner Shan-Fähigkeiten und die psychische Verschmelzung mit dem Shant zu vernachlässigen.

Und ich sah, was der Archäologe gemeint hatte.

Mitten zwischen den düster strahlenden Türmen und den grellbunt funkelnden kleineren Kristallen stand ein besonders großes Einzelexemplar, das sich auch dadurch von seinen „Brüdern“ unterschied, daß es ein Zwölfflächner war.

Und es löste sich soeben in wallende Dämpfe auf.

„Habe ich das verursacht?“ fragte ich - und die Frage war eigentlich an mich selbst gerichtet.

„Nein“, erwiderte Monzos. „Es ist ein ganz natürlicher Vorgang. Immer, wenn die Sonnenstrahlung in einem bestimmten, aber bisher für uns Terzocker undefinierbaren Einfallswinkel auf den Leadkristall trifft, löst er sich vorübergehend auf - und die anderen Kristalle tun es ihm nach. Da, es fängt schon an, Freund Sokratos!“

Ich sah es inzwischen auch.

Sämtliche Kristalle flimmerten zuerst, dann änderten sie ihren Aggregatzustand und wurden gasförmig. Die Gasschwaden trieben allerdings nicht davon, obwohl ein schwacher Wind wehte; sie blieben wie angewurzelt dort schweben, wo sie eben noch in kristalliner Zustandsform existiert hatten.

Monzos stieß plötzlich einen schrillen Schrei aus, dann riß er seinen Rachenmund weit auf und ließ ein dumpfes Grollen ertönen. Es klang, als würde er einer Drangwäsche verfallen. Aber soviel ich inzwischen wußte, unterlagen die Terzrock-Haluter niemals einer Drangwäsche. Deshalb waren sie auch nirgendwo anders als auf Terzrock anzutreffen.

Und daran waren die Terzolos schuld.

Ich öffnete meinen geistigen Block ein wenig, weil ich zu ahnen begann, was Monzos veranlaßte, sich atypisch für einen Terzrocker zu verhalten.

Tatsächlich!

Von den Terzolos ging ein wahrer Impulssturm aus - und er war nicht von extremer Friedfertigkeit geprägt, wie es bisher gewesen sein sollte, sondern von der disziplinierten, zielbewußten Aggressivität, wie sie mich und alle anderen Ewigen Krieger auszeichnete.

Es hatte funktioniert.

Zumindest die Terzolos im Tal der Geister würden nie mehr aus Halutern pflaumenweiche Pazifisten machen, sondern stahlharte Anhänger der Lehre vom Permanenten Konflikt.

Ich brauchte nur noch dafür zu sorgen, daß in nächster Zeit viele Terzrock-Haluter dieses Tal aufsuchten.

Während ich mir zurechtlegte, mit welcher Methode ich möglichst viele Haluter und auch Gurrads hierher locken wollte, schlug die soeben beobachtete Sublimation der Kristalle wieder um. Aus Gasschwaden wurden exakt die gleichen kristallinen Gebilde wie kurz zuvor. Auch die dunkleren Türme ragten an denselben Stellen und in derselben Höhe auf - und der sogenannte Leadkristall befand sich auch wieder am selben Ort.

Das Tal der Geister!

Dieser Name traf nicht mehr zu. Man würde es in „Tal der Läuterung“ umbenennen müssen.

3. BERICHT STALKER

Es war blanker Verrat gewesen.

Mein alter Freund Gershwin hatte mich an meinen Todfeind, den Sotho Tyg Ian, verraten und verkauft. Anders konnte es gar nicht sein, denn Stygian und sein gesamter Troß wären nicht ohne Einladung des Galaktikums unmittelbar beim Kosmischen Basar BERGEN aufgetaucht.

Ich hatte mich mit der RIBALD CORELLO zurückziehen und meine treuesten Shana und Ewigen Krieger Julian Tifflor und Nia Selegri im Basar zurücklassen müssen. Allerdings hoffte ich, daß sie in nächster Zeit wieder zu mir stoßen würden, denn das Galaktikum hatte ihnen freies Geleit zugesichert. Andernfalls wären sie niemals zu Verhandlungen nach BERGEN gegangen.

Die Frage war allerdings gewesen, wie sie mich finden sollten, denn vorsichtshalber durfte ich sie nicht per Hyperfunk anrufen. Tyg Ian sollte über den Aufenthaltsort der RIBALD CORELLO im unklaren bleiben, bis ich mir einen Plan zurechtgelegt hatte, wie ich ihn beseitigen konnte.

Denn beseitigen mußte ich ihn, da es immer nur einen Sotho geben durfte - und der war ich und wollte es auch bleiben, jetzt erst recht, nachdem ich einen sehr hohen Preis dafür bezahlt hatte, einen fast zu hohen Preis.

Ich hatte meinen Animateur Skorsh getötet!

Es war eine Kurzschlußhandlung gewesen, die Skorsh selber provoziert hatte, indem er mich auf das übelste beschimpfte und meine Sotho-Ehre in den Schmutz zog. Außerdem befahl er mir, Tyg Ian freiwillig die Macht über die Galaxis Milchstraße und die zu ihr gehörenden Magellanschen Wolken zu übertragen.

Das aber hätte bedeutet, daß ich mich entleiben müßte!

So etwas konnte jedoch nicht ESTARTUS Wille sein, denn schließlich wurde ich aus ihr geboren und trug ESTARTU in mir - und nicht nur, weil ich sie immer wieder eingeatmet hatte.

Ich blickte auf die Bildschirme der Panoramagalerie. Draußen leuchteten die Sonnen der Großen Magellanschen Wolke. Sie standen allerdings hinter dem Großraumschiff der GALAXIS-Klasse dichter als vor ihm, denn wir kreuzten im nördlichen Randgebiet dieser Satellitengalaxie.

Voraus flammte gleich im Auge eines Höllenhunds eine rote Riesensonne. Es handelte sich um das Sonnenleuchtfeuer Navo-Nord, das den Terranern seit mehr als anderthalb Jahrtausenden als der Bezugspunkt für alle Positionsbestimmungen innerhalb der GMW diente. Ich war darüber längst informiert, da ich es für meine Pflicht als Sotho der Milchstraße gehalten hatte, mir alles Wissenswerte über diese Galaxis, ihre Begleiter und ihre Zivilisationen anzueignen.

Erneut stieg Bitterkeit in mir auf.

Skorsh hatte mir Versagen und Feigheit vorgeworfen. Dabei war ich wie kein anderer dafür prädestiniert, die Völker der Milchstraße und der Magellanschen Wolken auf den Dritten Weg zwischen der Kosmokratenhörigkeit und der Chaotarchenfurcht zu bringen und ihnen die Philosophie vom Permanenten Konflikt so tief in ihre Seelen zu pflanzen, daß sie jedem Feind des Dritten Weges, vor allem aber den hinterhältigen Gorims, eine blutige Abfuhr erteilen Würden, sobald sie ihre Finger nach der Milchstraße ausstreckten.

Man hätte mir nur mehr Zeit lassen sollen. Neue Entwicklungen mußten behutsam eingefädelt werden. Aber nein, man hatte mir keine Chance gegeben, meine Fähigkeiten richtig auszuspielen. Manchmal vermutete ich, daß man mich nur als „Versuchskaninchen“ vorgeschickt hatte und daß meine Ablösung durch den nächsten Sotho von Anfang an geplant gewesen war.

Aber das würde ich niemals hinnehmen.

Ich wandte den Kopf, als schräg hinter mir ein Hüsteln ertönte - und sah genau ins Gesicht von Susan Evillar, der Navigatorin, der ich für die Dauer der Abwesenheit von Tiffior und Selegris das Kommando über die RIBALD CORELLO übertragen hatte. Susan Evillar hatte in der Tschomolungma die ersten drei Schritte absolviert und die Shan-Weihe erhalten. Sie war äußerst tüchtig, wirkte jedoch manchmal geistesabwesend.

„Ja?“ fragte ich sie.

„Ich schlage vor, daß wir Kurs auf das Terz-Tos-System nehmen, Sotho“, erklärte Susan. „Sobald Tiff und Nia BERGEN wieder verlassen, werden sie sich auch dorthin wenden, weil sie wissen, daß Domo Sokrat auf Terzrock seinen Troß zusammenstellt. Es ist nur logisch, daß Tiff und Nia annehmen, wir würden Zuflucht auf Terzrock suchen.“

„Zuflucht!“ echote ich erzürnt. „Ich habe es nicht nötig, Zuflucht zu suchen!“

„Es wäre unlogisch, wenn du dich dem anderen Sotho zum Kampf stellen würdest“, entgegnete sie. „Seine Streitmacht ist erheblich stärker als deine.“

Von der Funkanlage her ertönte ein unanständig lautes Aufstoßen.

Strafend blickte ich dorthin.

Natürlich war es Kees Toorn gewesen, der Cheforter. Er mampfte schon wieder eine Portion Müsli - und eine Portion war bei ihm eine 5-Kilo-Dose. Dazu trank er am laufenden Band Mineralwasser aus einem fünfzig Liter fassenden Spender, den er ausschließlich für den Eigengebrauch neben seinem Pult aufgestellt hatte.

Der Mann litt an der Wahnvorstellung, zu leichtgewichtig für einen Ertruser zu sein. Deshalb stopfte er in sich hinein, was nur hinein ging.

Als er meinen strafenden Blick sah, ließ er die 5-Kilo-Dose unter seinem Pult verschwinden. Dafür schob er sich einen 500-Gramm-Riegel Schokolade in den Mund.

„Er hat einen Vogel“, bemerkte Susan Evillar abfällig mit einem verächtlichen Blick auf Kees.

Der Ertruser nickte so heftig, daß sein Sichelkamm wippte.

„Das auch - einen gepökelten Maststrauß aus garantierter Bodenhaltung. Aber den esse ich erst später.“

Susan rümpfte die Nase.

„Wir sollten es wirklich verbieten, daß sich jedes Besatzungsmitglied eigene Verpflegung mitbringt, wie es ihm beliebt“, meinte sie. „Noch dazu, wo wir einen hervorragenden Diätkoch an Bord haben.“

Ich beschloß, die Debatte zu unterbinden.

„Du führst zur Zeit das Kommando, Shan Susan“, erklärte ich. „Darum ist es dir überlassen, was du in dieser Hinsicht übernimmst. Meinetwegen soll dieser Diätkoch für die nächsten Tage den Küchenzettel bestimmen. Alle Privatverpflegung kannst du einziehen lassen.“

„Das werde ich tun, bei Rorvic!“ rief Susan inbrünstig.

Ich konnte ein leichtes Zusammenzucken nicht verhindern. Dalaimoc Rorvic war längst in ES aufgegangen. Eigentlich sollte er das nie wieder rückgängig machen können.

Oder stimmte meine entsprechende Information nicht?

Falls Dalaimoc Rorvic noch frei herumlief, konnte er sich zu einem zusätzlichen Problem für mich entwickeln. Ich mußte mir unbedingt Klarheit darüber verschaffen.

„Wie heißt der Diätkoch?“ wandte ich mich erneut an Susan. „Doch nicht etwa Dalaimoc Rorvic, oder?“

Die Navigatorin lachte.

„Aber, Stalker, Rorvic und a Hainu sind doch in Raum und Zeit verschollen. Unser Diätkoch heißt Uclar Wesen.“

Ich war erleichtert - und gleichzeitig verunsichert. Erleichtert war ich darüber, daß unser Diätkoch nicht identisch mit Dalaimoc Rorvic war - und meine Verunsicherung kam daher, daß Susan gesagt hatte, Rorvic und a Hainu wären in Raum und Zeit verschollen. Das konnte nur bedeuten, daß sie nicht in ES aufgegangen waren. Allerdings, wenn sie verschollen waren, tauchten sie vielleicht erst in tausend Jahren wieder auf - und bis dahin hatte ich die ganze Mächtigkeitsballung von ES fest im Griff oder ich war tot.

„Gut“, erwiderte ich. „Uclar Wesen soll künftig den Küchenzettel auf der RIBALD CORELLO und überhaupt alle Ernährungsrichtlinien an Bord bestimmen!“

Susans Augen funkelten.

„In Ordnung, Stalker. Und wie ist es mit dem Kurs?“

„Nimm Kurs auf das Terz-Tos-System!“ ordnete ich an.

*

Wir bekamen anstandslos Landeerlaubnis auf Terzrock. Der 2500 Meter durchmessende Kugelraumer landete bei Nacht auf dem größten Landefeld des Raumfahrtzentrums Chosmort. Wegen der relativ hohen Schwerkraft des Großplaneten mußten die Antigravaggregate auch nach dem Aufsetzen der Landeteller noch mit halber Kraft arbeiten, sonst wären die Landebeine gleich Streichhölzern zersplittert.

Susan Evillar hatte volle Festbeleuchtung einschalten lassen, obwohl unsere Infrarot-Optiken die Nacht zum Tage machten. Ich hatte es geduldet, weil ich sie durchschaute. Sie wollte Eindruck schinden, weil sich mit meiner Person ein Sotho an Bord befand.

Natürlich ließen die rund 2000 ultrahellen Scheinwerfer die RIBALD CORELLO mit ihrer flamingofarbenen Ynkonithülle und den demonstrativ ausgefahrenen Abstrahlmündungen ihrer 240 schweren Transformkanonen (früher waren es bei Schiffen der GALAXIS-Klasse nur 60 gewesen, aber seit der Umrüstung auf Metagrav war soviel Platz frei geworden, daß sich noch mehr Transformkanonen hätten installieren lassen) wie eine uneinnehmbare Raumfestung aus einem Trivideomärchen erscheinen.

Nur Sekunden später flammten auch ringsum starke Scheinwerfer auf. Die Terzrocker beantworteten unsere Geste und versuchten, ebenfalls Eindruck zu schinden.

Aber nicht nur die Platzbeleuchtung war eingeschaltet worden. Auch die Scheinwerfer von mehreren Raumschiffen strahlten kilometerweit. Ich musterte die Lichterballungen - und verbarg meine Enttäuschung.

Insgeheim hatte ich erwartet, daß Domo Sokrat das Gros der auf Terzrock lebenden Haluter und auch die meisten Gurrads für seinen Troß angeworben hatte und daß sie mit mindestens 1000 Raumschiffen bereitstünden.

Doch was ich sah, waren nur drei halutische 100-Meter-Kugelraumer und zwei gurradsche Birnenschiffe.

Wenn das alles war, was Shan Sokrat auf die Beine gebracht hatte, sah es trübe aus. Mit nur fünf Raumschiffen war der Flotte Tyg Ians nicht beizukommen. Er konnte sie allein mit den Beibooten seines Flaggschiffs aus dem vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum pusten lassen.

Ich wandte mich an den Cheffunker.

„Nimm noch einmal Kontakt mit der Raumkontrolle auf und verlange zu wissen, wo sich Shan Sokrat aufhält!“ befahl ich ihm.

Cheson Rimank beugte sich vor und berührte die entsprechenden Sensorpunkte auf der Schaltleiste seines kombinierten Funkaggregats. Er war ein zuverlässiger Shan, Absolvent des Jadj, also des siebten Schrittes der Upanishad-Ausbildung. Nur einen Mangel hatte er. Er hielt sich für unvollkommen, weil er der „Sohn zweier Welten“ war, wie er sich selbst nannte. Seine Mutter war eine Springerin gewesen, sein Vater ein Überschwerner. Körperlich war er ebenfalls ein Überschwerner, nur waren seine Arme und Beine für einen Überschwerner etwas zu dünn. Aber das zählte nicht für mich. Was für mich mehr zählte als das, war sein daraus resultierender Minderwertigkeitskomplex. Mit seiner Hilfe und guter Psycho-Taktik konnte ich ihn damit zu Höchstleistungen aufpeitschen, zu denen er normalerweise niemals fähig sein würde.

Der Bildschirm des Telekom wurde hell.

„Raumkontrolle, Kotur Murak“, meldete sich der Haluter, dessen Abbild auf dem Schirm sichtbar geworden war. „Was kann ich für Sie tun?“

Ich trat in den Aufnahmebereich der Telekom-Optik, angetrieben von innerer Unruhe und dunklen Ahnungen.

„Wo befindet sich Shan Sokrat?“ verlangte ich zu wissen. „Ich muß ihn dringend sprechen.“

„Shan Sokrat befindet sich auf dem Weg hierher“, antwortete Murak. „Er muß innerhalb der nächsten Minute eintreffen.“

Warum meldet er sich dann nicht über Funk bei mir? wollte ich fragen. Ich unterließ es, weil das eine interne Angelegenheit zwischen dem Shan und mir war, die Außenstehende nichts anging.

„Danke!“ erwiderte ich und gab Rimank ein Zeichen, den Telekom auszuschalten.

Ein Gong ertönte, kaum daß der Bildschirm dunkel geworden war. Ich blickte mich suchend um und stellte fest, daß sich zwei Schotte der Hauptzentrale geöffnet hatten und mehrere breittflache Servoroboter einließen, auf deren Oberflächen Schüsseln, Becher, Teller und Bestecke stand beziehungsweise lagen.

„Was soll das bedeuten?“ fragte ich unwillig.

„Es ist die Hauptmahlzeit“, antwortete Susan Evillar strahlend. „Zubereitet unter der Oberaufsicht von Diätkoch Uclar Wesen, wie du es befohlen hattest, Sotho.“

Ich wurde nachdenklich.

Anscheinend hatte Shan Evillar einen Narren an diesem Diätkoch gefressen, wie ein Terraner sagen würde. So etwas mochte ich ganz und gar nicht. Aber wenn ich es mit Wesen zu tun hatte, deren Natur für die geschlechtliche Fortpflanzung angelegt worden war, mußte ich mich wohl oder übel damit abfinden, daß zwischen ihnen „zarte Bande“ geknüpft wurden.

„In Ordnung“, zwang ich mich zur Toleranz. „Und warum ist Uclar Wesen noch nicht hier?“

„Sein Platz ist in der Küche“, erwiderte Shan Evillar.

Sie errötete dabei, was mir bewies, daß sie mir den wahren Grund dafür verschwieg, daß der Diätkoch nicht persönlich seine Aufwartung machte, obwohl seine Aufwertung durch meine Anordnungen Anlaß genug dazu für ihn hätte sein müssen.

Aber ich schluckte auch das.

Unterdessen hatten die Servoroboter die Runde gemacht und die Speiseplatten auf den Kontrollpulten der 30-köpfigen Zentralbesetzung gedeckt. Die Frauen und Männer bedienten sich aus den Schüsseln und stocherten anschließend mit ihren Bestecken auf ihren Tellern herum.

„Was ist das für ein Fraß?“ schimpfte Kees Toorn und hielt mit seiner Gabel etwas hoch, das einem sich windenden Wurm ähnelte.

„Das ist ein mit Blutgrütze gefüllter Schleimfisch-Darm“, beantwortete der Servorobot, der ihn bedient hatte, die Frage. „Zu dem Gericht gehören außerdem pochierte Venus-Algen und in Weißwein gedünstetes Sojaschrot. Die dazugehörige Soße besteht aus fett-, eiweiß- und geschmacksfreier Hochdruckzuchtgelatine.“

Schräg hinter mir würgte jemand.

Ich drehte den Kopf und sah, daß es unser Leitender Ingenieur, der Neu-Arkonide Vangeliso, war, der sich erbrach. Er war ein begnadeter Techniker, ein unverstandener Hobby-Komponist und ein dekadenter Spinner, denn er hielt sich für die Reinkarnation des berühmten und vor einigen hundert Jahren verstorbenen terranischen Komponisten Vangelis. Wenn man ihn ab und zu hart anfaßte, war er jedoch als LI unübertrefflich.

„Hab dich nicht so, Shad Vangeliso!“ fuhr ich ihn an. „Servo, räume seine Speiseplatte ab und tische ihm frisch auf! Und das wird gegessen und drinbehalten, Shad Vangeliso! Du willst doch über den zweiten Schritt hinauskommen, nicht wahr?“

„Jawohl, Sotho“, flüsterte Vangeliso mit leichenblassem Gesicht, während sein Servoroboter seine verunreinigte Speiseplatte leerräumte, blank putzte und neu deckte.

„Dann lerne zu gehorchen und übe Disziplin!“ sagte ich.

Anschließend winkte ich einen Servoroboter herbei, dessen Oberfläche noch nicht abgeräumt war. Ich hatte die Blicke, die die Frauen und Männer in der Hauptzentrale mir zuwarfen, sehr gut verstanden. Das Essen war nicht ganz nach ihrem Geschmack - und sie fragten sich, ob ich es selber auch essen würde, anstatt ihnen das nur zu befehlen. Susan Evillar bildete eine Ausnahme. Sie speiste, als lägen auf ihren Teller die erlesensten Delikatessen.

Zu was für unvernünftigen Reaktionen waren die Terraner doch fähig, wenn ihnen die Hormone in die Köpfe stiegen!

Ich ließ mir auftragen, dann aß auch ich. Mir schmeckte es, aber ich war auch nicht auf eine Palette ganz bestimmter Gerichte spezialisiert wie die meisten Menschen. Meine Riech- und Geschmacksnerven stellten nur fest, ob etwas für meinen Metabolismus ungiftig, nahrhaft, vitaminreich und mit den lebensnotwendigen Mineralstoffen und Spurenelementen ausgestattet war.

Das traf auf dieses Gericht zu.

„Ich ernenne Uclar Wesen zum Chefkoch der RIBALD CORELLO“, erklärte ich, nachdem mein Teller leer war.

Vangelisos Wangen blähten sich auf. Er schluckte mit geschlossenen Augen. Danach sah sein Gesicht wieder normal aus - bis auf den kalten Schweiß, der auf Stirn und Nase perlte. Aber sein Teller war leer - immerhin.

„Du wirst den dritten Schritt schaffen“, ermunterte ich ihn. „Und unser neuer Chefkoch ist natürlich nicht mehr nur dazu da, Diätkost zubereiten zu lassen. Das galt nur für ihn, solange er nur Diätkoch war.“

Shan Evillar strahlte (über die Beförderung ihrer Flamme) und atmete auf (vor Erleichterung darüber, daß Uclar Wesen nicht länger Gefahr lief, von unzufriedenen Essern meuchlings beseitigt zu werden).

Als der Bildschirm des großen Telekoms blinkte, kam ich Shan Rimank zuvor und aktivierte das Gerät.

Auf dem Schirm erschien das Abbild von Shan Sokrat.

Seine Augen fuhren weit heraus, als er mich auf dem Bildschirm seines Funkgeräts erblickte.

„Shan Sokrat mit Troß zur Stelle, Sotho!“ meldete er triumphierend.

„Wie viel?“ fragte ich.

„Was wie viel?“ fragte er begriffsstutzig zurück, dann verstand er. „Zweitausend Terzrock-Haluter und fünfhundert Gurrads!“ brüllte er, berauscht von seiner vermeintlichen Glanzleistung. „Ich habe sie eine ganze Woche lang trainiert.“

Ich versuchte, mir meine tiefe Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Dennoch mußte ich nach dem Grund dafür fragen, der für die geringe Anzahl von Sokrats Troßangehörigen verantwortlich war.

„Beinahe hätte ich nicht einen Mann auf getrieben“, erwiderte Shan Sokrat.

Danach berichtete er von der Friedfertigungsstrahlung der Terzolos, die aus allen Terzrock-Halutern und auch aus den Gurrads, die längere Zeit auf Terzrock stationiert waren, Super-Pazifisten gemacht hatte - und er berichtete, wie er durch seine Ausstrahlung der Ewigen-Krieger-Mentalität die Terzolos zur Philosophie des Permanenten Konflikts bekehrt hatte.

„In einigen Wochen werden alle Terzrock-Haluter und Gurrads von der neuen Ausstrahlung der Terzolos betroffen sein und sich ebenfalls meinem Troß anschließen“, beendete er seinen Bericht.

Ich wollte aufbrausen, doch ich hielt an mich, denn ich wußte genau, daß ich Domo Sokrat sonst Unrecht getan hätte. Im Grunde genommen hatte er eine großartige Leistung vollbracht. Es war meine Schuld gewesen, daß ich mich nicht ausreichend über die Lage auf Terzrock informiert hatte, bevor ich ihn hinschickte, um seinen Troß anzuwerben. Meine Informationen waren veraltet und darum überholt gewesen.

„Du warst sehr tüchtig“, erklärte ich. „Leider haben wir nicht einige Wochen lang Zeit, sondern höchstens noch einige Tage. Tyg Ian ist von ESTARTU eingetroffen und will mich als Sotho ablösen. Seine Flotte kreuzt bereits innerhalb der Großen Magellanschen Wolke.“

„Wir werden sie vernichten, Sotho!“ beteuerte Shan Sokrat.

„Seine Flotte besteht aus rund hunderttausend Einheiten“, erwiderte ich resigniert. „Dagegen kommst du mit deinen fünf Schiffen nicht an - auch nicht mit Unterstützung der RIBALD CORELLO.“

„Shan Tiffloor wird Rat wissen!“ grollte der Haluter zuversichtlich. „Niemand wird dich ablösen, Sotho.“

„Shan Tiffloor und Shan Selegris sind nicht an Bord“, erklärte ich. „Sie waren zu Verhandlungen mit dem Galaktikum im Basar BERGEN ausgestiegen. Das Galaktikum hat mich an Tyg Ian verraten.“

„Aber das sind alles ehrenwerte Bürger!“ entrüstete sich Domo Sokrat.

„Ja, so ehrenwert, daß ihnen meine Intrigen unheimlich vorkamen und Sie sich deshalb unter der Obhut eines anderen Sothos sicherer glauben“, gab ich bitter zurück. „Sie waren so einfältig, daß sie nicht begriffen, wie gut ich es mit ihnen meinte. Aber die Reue kommt, sobald Tyg Ian seine Maske fallen läßt und Makulatur mit ihnen redet. Er ist kein geschmeidiger Diplomat, sondern ein stahlharter Statthalter.“

„Ich will mit Shan Tifflor darüber sprechen!“ forderte Sokrat.

Ich begriff, was mit diesem Haluter los war. Er hatte die Kodexmoleküle nicht vertragen, war also auch nicht von ihnen beeinflußt. Dennoch hatte er sich bisher wie ein Getreuer mir gegenüber verhalten. Aber das war nicht allein durch die Absolvierung der zehn Upanishad-Schritte bedingt, wie ich bisher angenommen hatte. Seine stärkste Motivation, treu zu mir zu stehen, war offenbar die Tatsache, daß er Shan Tifflor grenzenlos vertraute und Tifflor mir die Treue hielt (weil er gar nicht anders konnte). Falls Tifflor sich aber einmal nicht mehr hinter mich stellen sollte, würde auch Sokrat sich von mir abwenden.

Aber das war nicht möglich, da Tifflor und Selegris beide das Kodexgas eingeatmet hatten, dessen Moleküle von mir so manipuliert worden waren, daß sie diejenigen, die sie einatmeten, mir hörig machten und ihre Psyche so kodierten, daß sie nur in mir - und ausschließlich in mir - ihren Sotho sahen, dem sie bedingungslos gehorchen würden.

ESTARTU würde mir sicher verzeihen, daß ich diese winzige Manipulation an ihren Molekülen vorgenommen hatte. Schließlich war das auch in ihrem Interesse gewesen.

„Die Shana Tifflor und Selegris werden auch bald nach Terzrock kommen“, versicherte ich Sokrat. „Die Räte des Galaktikums haben ihnen freies Geleit zugesichert - und solche Versprechen pflegen sie zu halten. Shan Tifflor ist schließlich nicht irgendwer, sondern der Mitbegründer der galaxienweiten Kooperation zwischen den Zivilisationen.“

„Dann ist es gut“, erwiderte Shan Sokrat erleichtert. „An Shan Tifflors Seite bin ich bereit, dein Recht mit meinem eigenen Blut zu verteidigen.“

Er redete Unsinn, aber ich wollte ihn nicht unnötig rügen. Außerdem hatte ich die ganze Zeit über nachgedacht, und mir war eine Idee gekommen, wie ich meinen Titel und mein Leben gegen Tyg Ian verteidigen konnte, ohne Shan Sokrat und seinen Troß sinnlos zu opfern.

„Ich weiß deine Einstellung zu schätzen“, gab ich zurück. „Aber ich denke, daß ich mit Tyg Ian allein fertig werde. Wir haben noch etwas Zeit, um einige Vorbereitungen zu treffen. Vordringlich aber mußt du mich zum Tal der Läuterung führen. Ich will feststellen, wie stark die psi-reflektorischen Fähigkeiten der dortigen Terzolos sind und wie ihre Ausstrahlung auf einen Sotho wirkt.“

Domo Sokrats Augen leuchteten auf. Manchmal begriff er so schnell wie Skorsh.

Der Gedanke an Skorsh und an sein Ende bereitete mir psychische Qual. Aber ein Sotho durfte sich so etwas nicht anmerken lassen.

„Ich komme hinaus, Shan Sokrat“, sagte ich.

4. BERICHT UCLAR WESEN

Susan hatte mir die Freudenbotschaft überbracht, daß Stalker sich nicht nur anerkennend über meine Fähigkeiten als Diätkoch geäußert, sondern mich außerdem zum Chefkoch der RIBALD CORELLO befördert hatte.

Natürlich wurde ich deswegen von verschiedenen anderen Köchen schief angesehen, nämlich von jenen, die seit dem plötzlichen Tod unseres alten Chefkochs an Herzverfettung auf diesen Posten spekuliert hatten. Das störte mich aber nicht. Für mich stand einwandfrei fest, daß der Sotho sich unbeeinflußt für den Besten entschieden hatte. Ich war nicht um ihn herumscharwenzelt wie andere Leute, sondern hatte es sogar strikt vermieden, ihm zu begegnen.

Allerdings gab es dafür einen anderen Grund. Ich war so furchtbar schüchtern. Das lag ganz einfach daran, daß solche traumhaften Persönlichkeiten wie Stalker (und wie Perry Rhodan und wie Reginald Bull usw.) für mich bis vor kurzem noch unerreichbar gewesen waren, da ich im wahrsten Sinne des Wortes damals noch in einem anderen Universum gelebt hatte.

Erst als jene Parallel-Universen durch die von ES initiierten Aktivitäten Tatcher a Hainus und Dalaimoc Rorvics wieder miteinander verschmolzen waren und das unselige Erbe des Overhead für immer dahingegangen war, hatte ich die Möglichkeit gehabt, mich in den Dunstkreis meiner Traumfiguren zu begeben.

Es hatte allerdings noch der tatkräftigen Hilfe von zwei Extraterrestriern bedurft, um mich innerhalb des richtigen Universums auch in die richtige Zeit zu bringen. Dalaimoc Rorvic und Tatcher a Hainu hatten mir diese Hilfe vermittelt, bevor sie in Zeit und Raum verschollen waren - nicht für alle Zeiten, hoffte ich.

Sie hatten die Extraterrestrier bei einem sogenannten Zeit-Meeting auf der Erde getroffen - und zwar bei den Steinkreisen von Stonehenge, wo sich seit jeher einiges abgespielt hatte, weil sich darunter eine uralte Zeitgruft verbarg.

Aber darüber sollte ich eigentlich nicht einmal laut denken. Das hatten mir die beiden Extraterrestrier noch eingeschärft, ehe sie wieder dorthin verschwanden, woher sie gekommen waren - oder geholt worden waren. So ganz durchschaute ich die Angelegenheit nicht, da sich dabei anscheinend mindestens drei Zeit- oder Handlungsebenen gekreuzt hatten.

Ich klopfte mir mit den Fingerknöcheln gegen die Stirn, weil ich trotz Verbots immer wieder an diese Geschichte denken mußte, dann trat ich vor das Panzerschott der Hauptzentrale, wartete, bis es sich geöffnet hatte und schritt schwitzend und gefaßt hinein, in der linken Hand das Büchlein, das Stalker mir signieren sollte und in der rechten Hand den Kugelschreiber, den ich aus dem anderen Universum und aus der anderen Zeit mitgebracht hatte.

Ich ging bis zur Mitte der Zentrale, ohne den Kopf zu heben - gleichzeitig hoffend und fürchtend, daß Stalker mich ansprach.

Statt dessen vernahm ich eine andere Stimme - eine viel lieblichere, aber leider nicht die des Sotho.

Susans Stimme!

„Was willst du hier, Uwe?“ fragte sie.

Ich legte einen Zeigefinger auf meine Lippen.

„Pst!“ zischte ich.

Wie konnte sie mich auch bloß mit meinem richtigen Namen ansprechen!

Sie errötete.

Mein Gott, sah sie schön aus, wenn sie errötete!

„Ich wollte sagen: Was suchst du hier, Uclar?“ sagte Susan.

Ich drehte mich einmal um mich selbst.

Kein Stalker zu sehen.

„Ich suche den Sotho“, antwortete ich und hob das Büchlein hoch. „Für ein Autogramm.“

„Oh, Uw, äh, Uclar!“ seufzte Susan. „Daß du auch immer zu spät kommen mußt! Der Sotho hat das Schiff vor wenigen Minuten verlassen. Ich bezweifle allerdings, daß er Sinn für deinen Autogrammwunsch gehabt hätte, wäre er noch hier. Stalker hat ganz andere Sorgen.“

„Ja, das kann ich mir vorstellen“, erwiderte ich kleinlaut. „Er ist ja auch ein Sotho - und ich bin bloß ein kleiner Diätkoch aus Dorma, äh, Dortroich.“

„Du bist Chefkoch der RIBALD CORELLO!“ korrigierte Susan mich, kam zu mir und strich mir über mein schweißnasses Haar.

„Na, ja!“ gab ich zu. „Aber was ist ein Chefkoch gegen den Abgesandten einer Superintelligenz?“

„Ein Giftmischer!“ rief der Leitende Ingenieur Vangeliso.

Alle lachten - bis auf Susan natürlich.

„Und was bist du?“ gab ich es dem LI zurück. „Ein Katzenmusik-Notist!“

Diesmal lachten die Frauen und Männer noch lauter.

Ich seufzte entsagungsvoll.

„Jetzt habe ich mich endlich dazu überwunden, Stalker persönlich gegenüberzutreten - und nun bin ich zu spät gekommen“, stellte ich mutlos fest. „Wohin wollte er denn gehen, Susan?“

„Ins Tal der Läuterung“, antwortete sie. „Zusammen mit Domo Sokrat und seinem Troß. Der Sotho schwebt nämlich in höchster Gefahr, weil ein anderer Sotho ihn ablösen will. Einer von beiden Sothos wird wahrscheinlich sterben müssen.“

„Nicht Stalker!“ gab ich energisch zurück. „Jedenfalls nicht, bevor er mir sein Autogramm gegeben hat. Ich werde ihm folgen und ihn beschützen - und wenn alles nichts nützt, nun, dann wird der andere Sotho mir das Buch signieren müssen. Ordnung muß schließlich sein.“

„Bleib hier!“ rief Susan ängstlich, als ich aus der Zentrale stürmte.

Aber ich hörte nicht auf sie.

Ich war einigermaßen zuversichtlich, daß ich Stalker retten und dafür sein Autogramm bekommen würde. Darin war ich schließlich versiert. Davon konnten verschiedene Leute ein Lied singen.

Aber ich würde mich bis an die Zähne bewaffnen, bevor ich zur größten Mission meines Lebens aufbrach.

Und ich würde notfalls wie ein Berserker kämpfen, denn ich war nicht nur ein „Guinness-Fighter“, wie man mich früher scherzhaft genannt hatte, sondern auch ein Shan.

Was spielte es schon für eine Rolle, daß ich meine Ausbildung inklusive dem dritten Schritt und der Shan-Weihe in einer illegalen Upanishad auf dem Mars absolviert hatte.

Shan war Shan - und ich würde es allen Sothos dieses Universums noch beweisen, daß ich der Größte war...

*

Bekleidet mit meiner Shant-Kombination (einem vorzüglichen Nachbau der Original-Shants von der Firma Matsu & Hatsu in der Bluestown von Marsport) und ausgerüstet mit einem Mikro-Gravitationsabsorber, einem Gravojet-Aggregat, einer Notfall-Apotheke, einem tragbaren Feld-WC und einem Alles-Werfer verließ ich die RIBALD CORELLO.

Natürlich hatte ich mir nicht alles auf meine Schultern laden können. Alles, was für mich zuviel gewesen war, hatte ich auf eine Antigrav-Krankentrage gepackt. Das Gerät stank zwar nach Desinfektionsmitteln wie ein Operationssaal, aber was hätte ich tun sollen! Unser Zahlmeister hatte keine normale Antigrav-Plattform für mich herausrücken wollen, weil er der Ansicht gewesen war, ich hätte sie doch nur unterwegs verschlampt. Notgedrungen hatte ich also einen Medo-Roboter überwältigt und mir seine AG-Krankentrage geliehen.

Es war außerhalb des Scheinwerferlichts immer noch dunkel, als ich von der Feldrampe des Schiffes trat. Im nächsten Moment küßte ich nun freiwillig den Boden Terzocks, denn ich hatte vergessen, den Mikro-G-Absorber einzuschalten.

Ich holte es nach, stillte mit Hilfe der Apothekenausrüstung die Blutung meiner Nase, reinigte mit einem äthergetränkten Tuch meinen blutverschmierten Oberlippenbart und merkte anschließend, daß ich zuviel von dem Äther inhaliert hatte.

Eine Weile saß ich benommen auf dem Boden herum, bevor ich mich darauf besann, daß ich ein Shan war. Ich stieß ein Kriegsgeschrei aus, kroch nach mehreren vergeblichen Versuchen siegreich auf die Antigrav-Krankentrage und startete sie.

Von Susan wußte ich die ungefähre Richtung, in die ich mich zu halten hatte. Aber als ich aus der Lichtfülle der Scheinwerfer heraus war und das Areal des Raumhafenzentrums Chosmort hinter mir gelassen hatte, merkte ich, daß es gar nicht so leicht war, eine bestimmte Richtung einzuhalten, wenn das Terrain tief zerfurcht, von klotzigen Hügeln verstellt und teilweise von Baumgruppen bewachsen war, gegen die ein terranischer Eichenhain wie eine Petersilienpflanzung wirken mußte.

Schließlich stieß ich rein zufällig auf einen Fluß, dessen kristallklares Wasser durch ein Bett aus kopfgroßen Kieselsteinen schoß, die ständig herumrumpelten und einen Höllenlärm veranstalteten. Ich entschloß mich, diesem Fluß aufwärts zu folgen, weil ich mir sagte, daß ich dann wenigstens ungefähr die Richtung halten konnte. Zumindest würde ich nicht versehentlich in Richtung Meer schweben anstatt in Richtung der Vertos-Berge.

Ich kicherte über meine Findigkeit, denn der Äther wirkte noch immer. Als ich den Kurs eingestellt hatte, ließ ich mich gehen und schlief denn auch prompt ein.

Ich erwachte davon, daß ich vor Kälte zitterte. Dennoch war ich nicht sofort hellwach. Aber lange hielt meine Benommenheit nicht mehr an, denn mir wurde immer kälter.

Als ich den letzten Rest der ätherischen Benommenheit abgeschüttelt hatte, stellte ich fest, daß ich mitten im Fluß lag und daß mein Shant voll Wasser gelaufen war. Glücklicherweise war der Fluß nirgends tiefer als zwanzig Zentimeter, sonst hätte ich ertrinken können.

Ächzend richtete ich mich auf. Rechts von mir hatte sich der Himmel blutrot gefärbt. Das düstere Licht reichte aus, um mich genau vor mir die unheimlich hohe Silhouette der Vertos-Berge sehen zu lassen. Demnach war rechts von mir Osten - und der Sonnenaufgang stand unmittelbar bevor.

Sofort wurde ich viel munterer.

Dadurch erinnerte ich mich aber auch an meine Antigrav-Krankentrage. Ich sah mich nach ihr um und entdeckte sie schräg links vor mir halb umgestürzt in den Zweigen eines Baumes hängen, dessen Krone in den Fluß gefallen war.

Es roch angebrannt. Als Koch merkte man so etwas sofort.

Ich stellte mich schnüffelnd auf die Beine, hatte allerdings Mühe, mich gegen die unheimlich schnell flußabwärts gurgelnden Wassermassen zu behaupten.

Mühsam stapfte ich auf die Baumkrone zu, hangelte mich an meine Trage heran und hielt mich daran fest.

Sekunden später wußte ich, was da angebrannt roch.

Es war die Baumkrone. Sie war teilweise verkohlt. Das sah nach Blitzschlag aus. Als ich jedoch das Teil entdeckte, das mit einem „sauberen“ heißen Schnitt vom Hauptstamm abgetrennt worden war, erkannte ich, daß hier nicht ein Gewitter gewütet hatte, sondern ein Impulsstrahler.

Ich konnte nur den Kopf schütteln.

Wer konnte so verrückt sein, mit einem Impulsstrahler zum Vergnügen in Wald und Flur herumzuschießen!

Ich musterte die immer heller werdende Umgebung aus zusammengekniffenen Augen, denn ich fühlte kein Verlangen danach, rein zufällig und wegen schlechter Sicht so „sauber“ durchtrennt zu werden wie der Baumstamm.

Das nächste, was ich entdeckte, war ein unterarmlanges Werfergeschloß, das sich in die Kiste mit der Marschverpflegung gebohrt hatte. Ich zog es heraus und brauchte viel Kraft dazu.

Anschließend wurden meine Knie so weich wie Gummibärchen, denn da entdeckte ich auf dem Gefechtskopf der Werfergranate die Aufschrift:

ATTENTION - NUKLEON WEAPON - HHe 30 MEGATONS!

Ich ließ das Höllending fallen. Im letzten Moment dachte ich daran, daß die Ladung hochgehen könnte, wenn der Zünder auf den harten Flußgrund traf. Es gelang mir, das Geschoß zwanzig Zentimeter über dem Fluß aufzufangen. Langsam legte ich es waagerecht ab. Als ich damit fertig war, kochte das Wasser in meiner Shant-Kombination fast.

Ich rüttelte so lange an Zweigen und meiner Trage herum, bis sich das Gestell endlich von der Baumkrone löste. Mit letzter Kraft schaltete ich den Agrav ein und ließ mich von der Trage bis zum Ufer schleppen. Dort deaktivierte ich den Agrav wieder.

Anschließend streifte ich meine Shant-Kombination ab, um das Flußwasser herauslaufen zu lassen. Es waren sogar ein paar kleine Fische dabei. Aber nach der Konfrontation mit der Nukleon-Werfergranate konnten mich solche Kleinigkeiten nicht mehr erschüttern. Falls mir das Ding zwischen den Fingern explodiert wäre, hätten mich die paar Fische schließlich auch nicht mehr gestört, sagte ich mir.

Bei dieser Überlegung stutzte ich, dann drehte ich mich einmal im Kreis.

Irgendwer mußte die Werfergranate schließlich abgefeuert haben - und womöglich steckte dieser Umweltsünder noch irgendwo und wartete auf eine Gelegenheit, weiteres Satansspielzeug auszuprobieren.

Ich vermochte allerdings niemanden zu entdecken.

Zumindest nicht, bevor ich mich des Restes meiner Kleidung, der Unterkombination und der Unterwäsche, entledigt hatte und mich nach Holz umsah, mit dem ich ein Feuerchen machen konnte, an dem ich dann meine Kleidung trocknen wollte.

Plötzlich drückte etwas eiskalt gegen meine Wirbelsäule - und eine raue Stimme sagte:

„Heben Sie die Hände hoch und lassen Sie die Finger aus Ihren Taschen, Sie Spion!“

Ich mußte unwillkürlich kichern.

„Verrate mir mal, wie sich ein nackter Mann in die Taschen greifen soll!“ erwiderte ich und drehte mich nach dem Witzbold um.

Ich blickte auf eine lindgrüne, verschmutzte Kampfkombination, in ein unrasiertes, verschmutztes Gesicht, in zwei zornig funkelnde Augen - und in die Mündung eines Impulsstrahlers, der seinem Träger zu schwer zu sein schien, denn er wackelte heftig hin und her.

„Duzen Sie mich nicht, Sie Nudist!“ lallte mein Gegenüber, dann brach er zusammen. Seine Waffe rutschte ihm aus den kraftlosen Händen.

Verdutzt blickte ich ihn an, bis es mir dämmerte, daß er wahrscheinlich vor Erschöpfung zusammengebrochen war und nicht vor Schreck. Vielleicht war er sogar verletzt.

Ich holte eine Rotkreuzarmbinde aus der Notfall-Apotheke, streifte sie mir über den linken Arm und setzte danach dem Bewußtlosen die Medobox auf die Brust, ein vollcomputerisiertes Kombinationsgerät zur Erstellung von Diagnosen und zur medikamentösen Ersten Hilfe bei Krankheiten und Verletzungen von Lebewesen unterschiedlichster Rassen, Arten und Unterarten.

Nach mehrmaligem Klicken zeigte das Gerät an, daß der Mann nur hochgradig erschöpft und außerdem unterkühlt war. Erst der Hinweis auf die Unterkühlung ließ mich ihn genauer ansehen - und ich bemerkte, daß sein Kampfanzug ebenso voll Wasser gelaufen war wie zuvor mein Shant. Anscheinend hatte er längere Zeit bewußtlos im Fluß gelegen.

Ich entkleidete ihn. Es war eine mühsame Prozedur, und als ich damit fertig war, war ich selber auch fertig. Ich ließ mich einfach neben den Bewußtlosen fallen und genoß halbbewußt die Wärmestrahlung, die die soeben über den Horizont gestiegene Sonne Terz-Tos spendete.

Ich mußte unbemerkt eingeschlafen sein, denn ich schrak aus einem sehr angenehmen Traum hoch, als mir etwas unsanft gegen die Rippen stieß.

„Laß das gefälligst!“ fuhr ich den neben mir stehenden Mann an, der mir mit der Stiefelspitze gegen die Rippen trat. „Das tut weh. Außerdem sind deine Stiefel dreckig.“

Er zuckte zusammen, dann richtete er seinen Impulsstrahler mit der Mündung auf meinen Bauch.

„Wer sind Sie?“ schnauzte er mich an.

„Uwe Clarsen“, entfuhr es mir, denn sein grober Ton hatte mich überrumpelt. „Äh, ich meine Uclar Wesen. Und wer bist du?“

„Das geht Sie gar nichts an“, beschied er mich, dann musterte er die Ladung meiner Antigrav-Krankentrage. Dabei verzog sich sein Gesicht zu einem sardonischen Grinsen. „Das haben wir gern“, sagte er drohend. „Kriegsmaterial unter dem Tarnmantel des Roten Kreuzes zu befördern. Dafür wird der Major Sie an die Wand stellen lassen. Vielleicht läßt er Sie aber auch aufknüpfen, denn Sie haben Ihren Status nicht durch Uniformen oder Abzeichen zu erkennen gegeben, sondern durch zivile Nacktheit getarnt - und zusätzlich durch eine Rotkreuzbinde.“

Diese Verleumdung brachte mich so in Rage, daß ich aufsprang und ihn mit aller Kraft ans Knie trat, ohne mich weiter um die drohend auf mich gerichtete Waffe zu kümmern.

Der Getroffene brüllte vor Schmerz, ließ seinen Impulsstrahler fallen, riß sein Kampfmesser aus der Gürtelscheide und stürzte sich auf mich. Da Messer mit langen scharfen Klingen mir schon seit jeher Respekt einflößten, sprang ich zur Seite.

Der Messerstecher verfehlte mich und rammte seinen Schädel zwischen die Abstellkufen der Antigrav-Krankentrage. Schreiend versuchte er, sich zu befreien, aber er steckte fest.

Er schrie dennoch weiter, obwohl das an seiner Lage nichts änderte. Es störte mich bei meinen Überlegungen, deshalb holte ich ein zweites äthergetränktes Tuch aus der Notfall-Apotheke und drückte es ihm solange ins Gesicht, bis er mit einem Schnarchlaut ins Land der Träume abdriftete.

Ächzend richtete ich mich auf.

In diesem Augenblick klickte es mehrere Male scharf hinter mir, dann sagte eine zornbebende Stimme:

„So, jetzt reicht es aber! Nehmen Sie die Hände über den Kopf und drehen Sie sich ganz langsam um!“

„Jawohl!“ erwiderte ich resignierend und gehorchte. „Ich werde mir auch bestimmt nicht in die Taschen greifen.“

„Er nimmt uns auf die Schippe, Major“, sagte jemand. „Wie kann ein splitter nackter Mann sich in die Taschen greifen!“

„Das habe ich einem eurer Vorgänger auch schon gesagt“, erwiderte ich. „Aber er wollte mir nicht glauben.“

„Duzen Sie uns gefälligst nicht, Sie Strolch!“ fuhr mich der mit „Major“ angeredete Mann an. „Was haben Sie eigentlich nackt bei zwei meiner Männer zu suchen?“

Ich musterte ihn genauer.

Auch er trug einen lindgrünen Kampfanzug, der große Ähnlichkeit mit einem SERUN hatte. Aber erst jetzt bemerkte ich an seinem linken Arm das Ärmelschild, das, eine stilisierte Milchstraßengalaxie, einen goldenen Lorbeerkranz, einen Adler mit ausgefahrenem Fahrgestell sowie darüber gewölbt in strahlend blauen Buchstaben das Wort STAR WARRIORS zeigte.

„Ich habe Sie etwas gefragt“, herrschte der Major mich an.

„Ich trockne meine Sachen“, erklärte ich. „Und die Sachen des einen Mannes auch, der vor Erschöpfung vergessen hat, daß er mich erschießen sollte. Da ich auch erschöpft war, bin ich schließlich eingeschlafen - bis der andere Mann mich weckte. Bei dem Versuch, mich zu tranchieren, rutschte er aus und verfring sich mit seiner Denkmelone im Gestell

meines Universalfahrzeugs. Ich heiße übrigens Uclar Wesen und bin Chefkoch auf der RIBALD CORELLO.“

Im Gesicht des Majors zuckte es verdächtig, dann ließ er ein mdes Grinsen heraus.

Ich dagegen beobachtete besorgt den Aufmarsch von immer mehr schwerbewaffneten Männern in lindgrünen Kampfanzgen, die anscheinend bisher weit im Gelände verstreut herumgelegen hatten und sich jetzt aufrappelten und sich mir in drohender Haltung näherten.

„Ich bin wirklich Chefkoch“, beteuerte ich dem Major gegenüber und deutete auf meine Ausrüstung. „Das alles habe ich nur mitgenommen, weil ich nicht wußte, was ich alles brauchen werde, wenn ich Stalker, Domo Sokrat und seinen Troß eingeholt habe.“

„Machen wir kurzen Prozeß mit dem Spion!“ rief einer der anderen Männern.

Der Major hob die Hand.

„Niemand tut ihm etwas!“ befahl er. „Ich glaube ihm seine Geschichte. Seht ihn euch doch an! Niemand mit einem solchen Gesicht kann so intelligent lgen. Er hat die Wahrheit gesagt. Außerdem wissen wir, daß Domo Sokrat in Begleitung eines Sothos und mit einem Troß aus Halutern und Gurrads hier entlanggezogen ist. Schließlich sind wir von diesen Leuten einfach überrannt worden.“

Er blickte wieder mich an.

„Mein Name ist Major Tom Fox“, stellte er sich vor. „Wissen Sie, wohin der Troß unterwegs ist, Chefkoch Wesen?“

„Chefkoch und Shan!“ erwiderte ich voller Stolz. „Ja, ich weiß Bescheid. Stalker und Domo wollen ins Tal der Läuterung. Ich glaube, Stalker will dort den anderen Sotho zum Kampf stellen. Ich muß ihn retten, denn ich brauche sein Autogramm. Meine Sammlung muß vollzählig sein, sonst werde ich nicht ins Große Guinness-Buch der Rekorde aufgenommen.“

Die Männern lachten - mehr oder weniger erheitert.

Major Fox schmunzelte.

„Wenn es so ist, dann nehmen wir Sie unter unsere Fittiche und gehen gemeinsam ins Tal der Läuterung“, erklärte er. „Dort können wir hoffentlich zwei Sothos mit einer Klappe schlagen.“

Er drehte sich zu seinen Leuten um und rief:

„Alles zusammenpacken, Männern! Wir haben ein neues Ziel: Das Tal der Läuterung und zwei Sothos!“

Freudengeheul erscholl.

„Es sind noch zweitausend Haluter und fünfhundert Gurrads dabei, alle bis an die Zähne bewaffnet!“ rief ich warnend.

Das Freudengeheul verebbte.

„Aber diesmal können wir von ihnen nicht im Dunkeln überrascht und niedergetrampelt werden!“ schrie Tom Fox. „Diesmal werden wir sie überraschend von hinten packen und sie durch den Wolf drehen. Wir sind immerhin atomar bewaffnet.“

Er setzte sich in Bewegung.

„Hoffentlich nur mit Blindgngern“, murmelte ich, an die Werfergranate im Fluß denkend.

Mit Hilfe zweier STAR WARRIORS gelang es mir, den therbenebelten aus dem Gestell meiner Antigrav-Krankentrage zu befreien. Anschließend zog ich mich wieder an und folgte den zehn Männern in Richtung auf die Berge.

5. BERICHT DOMO SOKRAT

Es war noch dunkel gewesen, als wir das Tal der Läuterung erreichten. Doch schon kurz danach stieg die gelbe Sonne Terz-Tos über den Südostrand des Talkessels.

Der Himmel darüber leuchtete flamingofarben. Aber das war nichts gegen das funkelnde, glitzernde und gleißende Leuchten der Terzolo-Kristalle, die das Sonnenlicht gleich einem Superfeuerwerk in allen Farben des Spektrums zurückwarfen.

Wir alle waren angesichts des unübertrefflichen Naturschauspiels in andächtiges Schweigen versunken.

Es wurde gebrochen, als mein Armband-Telekom zwitscherte.

Ich schaltete ihn ein.

Auf der Bildfläche erschien Susan Evillars Gesicht.

„Eigentlich wollte ich Stalker sprechen“, meinte sie.

Ich musterte den Sotho. Seine knöcherne Silhouette war nur als dunkler Schattenriß gegen das ultragrelle Wabern der Lichtreflexionen zu erkennen. Er schien konzentriert auf die Impulse der Terzolos zu lauschen.

„Ich kann ihn jetzt nicht stören, Shan Evillar“, erklärte ich. „Aber vielleicht sagst du mir, was es gibt.“

„Es gab verdächtige Raumortungen“, berichtete die 3. Kommandantin. „Deshalb schickte ich zwanzig Korvetten und hundertfünfzig Moskito-Jets zur Aufklärung durch das Terz-Tos-System. Sie schwärmten bis weit über die Bahn des zweiten Planeten aus, mußten sich aber schon bald wieder bis zu dieser Bahn zurückziehen, da von allen Seiten gleichzeitig große Pulks von Raumschiffen nachdrängten, die ihrerseits Beiboote und Raumjäger ausschleusten.“

„Die Flotte des Sothos Tyg Ian!“ entfuhr es mir. „Aber soviel ich weiß, besteht sein Troß nicht nur aus Kampf Schiff en. Es sollen auch unbewaffnete Schiffe darunter sein.“

„Das ist möglich“, erwiderte Shan Evillar. „Aber das wird durch die vielen Raumjäger wettgemacht. Es sind mindestens eine Million - und sie schließen alle Lücken, die zwischen nur hunderttausend Schiffen logischerweise entstehen, wenn sie eine Kugelschale um eine Sonne mit zwei Planeten bilden.“

Besorgt blickte ich zu Stalker hinüber, doch er regte sich noch immer nicht.

„Stalker wird demnach Terzrock nicht mehr verlassen können“, stellte ich fest. „Und meine Shana-Brüder Tiff und Nia können nicht herein. Das ist das Ende.“

„Das Ende von Tyg Ian, der gerne Sotho der Milchstraßengalaxie geworden wäre!“ unterbrach Stalker unser Gespräch mit herrischer Stimme.

„Mit unseren paar Schiffen können wir es nicht gegen seine riesige Flotte aufnehmen“, widersprach ich. „Es gibt für dich nur eine Möglichkeit. Du mußt versuchen, mit einer unserer Moskito-Jets die Abriegelung zu durchbrechen, während wir mit allem, was wir haben, einen Scheinangriff auf eine andere Stelle der Kugelschale aus feindlichen Schiffen durchführen. Falls Tyg Ian die List allerdings durchschaut, dann...“ Ich brauchte den Satz nicht zu beenden. Stalker wußte auch so, daß er dann ausgelöscht werden würde.

Doch er reagierte anders darauf, als ich es erwartet hatte.

„Im Raum hätte ich keine Chance“, erklärte er völlig ruhig, als hätte er soeben einen Entschluß getroffen, der so unumstößlich war, daß es für ihn kein Zaudern und keine Furcht zu geben brauchte. Er lachte unnatürlich schrill, dann deutete er schräg auf den Boden, ins kristallerfüllte Tal der Läuterung hinein. „Darum wird die Entscheidung hier fallen. Ich werde Tyg Ian dazu zwingen, sich mir in diesem Tal ganz allein zu stellen.“

„Wie willst du ihn dazu zwingen?“ fragte ich respektlos, denn meine Zweifel an der Unfehlbarkeit Stalkers hatten überhand genommen. „Er wird niemals auf seine Vorteile verzichten.“

„Ihr kennt mich alle noch nicht richtig“, entgegnete Stalker mit ätzendem Spott. „Ich bin ein Meister der Intrige, aber anstatt von mir zu lernen, habt ihr euch jedes Mal nur schamhaft von mir abgewandt, wenn ich euch ein neues Intrigen-Lehrstück vorführte. Keiner von euch hat begriffen, daß ich euch beibringen wollte, wie ihr auch dann im

Permanenten Konflikt überlebt, wenn der Feind euch hundert- oder tausendfach überlegen ist.“

Er stampfte mit dem Fuß auf.

„Ihr werdet es erleben: Tyg Ian kommt allein hierher, weil ich es so will. Natürlich wird sein Animateur bei ihm sein, aber ein Animateur ist kein großer Kämpfer, sondern nur ein Anheizer und Aufstachler.“

Abermals deutete er in das von schmerzhaft blendender und dennoch unermeßlicher Schönheit erfüllte Tal der Kristalle hinein, deren dunkle Turmballungen aus dem „Rasen“ der Myriaden anderer Kristalle herausragten. Ich hatte das Gefühl, als hätte ich etwas Ähnliches schon einmal in einem Traum erlebt.

„Sobald er dort ist und im Zentrum der Impulse der Terzolos steht und darum ringen muß, seinen Verstand nicht zu verlieren, werde ich über ihn herfallen und ihn zerreißen!“ verkündete Stalker siegesgewiß.

Jetzt begriff ich, was er vorhatte.

Es war genial - und es konnte funktionieren. Allerdings, wenn es nicht funktionierte, dann würde ich nicht in Stalkers Haut stecken mögen.

Ich winkte Monzos zu mir, der in der Nähe stand.

„Für den Fall aller Fälle müssen wir beide uns bereithalten, Stalker zum Knochenfriedhof und von dort in die subplanetarischen Anlagen zu führen und in Sicherheit zu bringen“, raunte ich ihm zu.

„Du hältst also weiterhin zu ihm, obwohl du gar nicht weißt, wie die Shana Tiffloor und Selegris inzwischen zu ihm stehen?“ erkundigte sich der Kosmoarchäologe, mit dem ich längst über alles ausführlich gesprochen hatte.

„Solange ich nichts anderes weiß, muß ich davon ausgehen, daß sie noch zu ihm stehen“, erwiderte ich. „Ich wüßte nicht, wie ich Shan Tiffloor je wieder gegenübertreten könnte, wenn ich jetzt zweifelte und seinen Sotho im Stich ließe.“

„Was soll ich tun?“ fragte Susan Evillar und erinnerte mich dadurch daran, daß wir immer noch in Funkverbindung standen.

„Veranlasse, daß die Korvetten und Mosquito-Jets der RIBALD CORELLO sich bis dicht an die Atmosphäre Terzrocks zurückziehen!“ riet ich ihr. „Von Stalker darfst du zur Zeit keine Befehle erwarten. Aber laß in den Raum horchen - und falls du feststellst, daß Shan Tiffloor sich dem Terz-Tos-System nähert, dann gib mir sofort Bescheid!“

„In Ordnung“, sagte Shan Evillar erleichtert, dann umwölkten sich ihre Augen. „Shan Sokratos, mein Freund Uclar Wesen ist auf dem Weg zum Tal der Läuterung. Bist du so lieb und nimmst dich seiner an, wenn er dort ankommt?“

Ich war gerührt.

Vielleicht versäumten wir zweigeschlechtlichen Haluter sehr viel, da wir niemals die innigen Beziehungen kennen lernten, die zwischen eingeschlechtlichen Wesen wie den Menschen gang und gäbe waren. Ich dachte dabei gar nicht so sehr an die physischen Vorgänge, die mit der Reproduktion solcher Wesen verbunden waren, sondern an das, was sie Liebe nannten und was sich offenbar auf einer höheren Ebene abspielte als auf der sexuellen.“

„Ich werde dafür sorgen, daß ihm nichts zustößt, Shan Evillaros“, versicherte ich.

Falls Uclar Wesen überhaupt bis hierher kommt! fügte ich in Gedanken hinzu. Denn auf dem Weg muß er unweigerlich auf die zehn STAR WARRIORS treffen, die von den zweitausend Halutern meines Trosses einfach überrannt und beinahe in den Boden gestampft worden waren - wenn auch nicht aus bösem Willen, sondern weil die Aussicht auf die Erneuerung der Impulsdusche im Tal der Läuterung sie in eine Art Rauschzustand versetzt und zu einer wahren Stampede angestachelt hatte.

Um Shan Evillaros wegen hoffte ich aber, daß er die Begegnung mit den STAR WARRIORS überlebt hatte.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit wieder auf Stalker und sah, daß er ein tragbares Hyperfunkgerät vor sich aufgebaut hatte - und ich hörte, daß er nach der GOMSTAR rief, dem Flaggschiff von Tyg Ian.

Ich schüttelte mich voller Zweifel.

Falls Stalker es schaffte, seinen Todfeind dazu zu bringen, daß er alle seine Vorteile aufgab und sich ihm hier stellte, dann war er in der Tat ein Meister der Intrige.

*

Als der Bildschirm des Hyperfunkgeräts aufflammte, konnte ich nur mühsam ein Stöhnen unterdrücken.

Was da auf dem Schirm zu sehen war, das glich Stalker auf den Knorpel - nur es glich nicht Stalker in seiner Normalgestalt, sondern in seiner Extremgestalt.

Wenn das Tyg Ian beziehungsweise sein Abbild war, dann mußte er als äußerst gefährlich eingestuft werden. Seine rauchig wirkenden Augen schienen dunkle Blitze zu versprühen, der Unterkiefer hatte sich weit nach vorn gereckt, die „Oberlippe“ war weit hochgeschoben - und er bleckte die schimmernden, dolchartigen Zähne eines Raubtiergebisses. Aus den Fingern hatte er handspannenlange schwarze Krallen ausgefahren.

Ansonsten war von seinem Körper nicht viel zu sehen, da er eine hochgeschlossene Shant-Kombi und halbhohe schwarze Stiefel trug. Lediglich an der Länge der Fußteile ließ sich erkennen, daß seine Zehen Krallen ausgefahren hatten, die nicht kürzer waren als die der Finger.

„Was willst du, Tal Ker?“ fragte Tyg Ian mit dumpfem, aber beherrschtem Grollen.

„Ich mußte dich sehen“, antwortete Stalker mit hartem Akzent, der mir verriet, daß in seinem Innern ein Vulkan brodelte. „Dich, dieses Häufchen Elend, das sich in die Große Magellansche Wolke geschlichen hat, um nachzuforschen, ob er es wagen kann, sich als Sotho auszugeben oder ob es den Schwanz einziehen und sich verdrücken muß, weil der Sotho noch lebt.“

Tyg Ians Augen schienen zu explodieren.

So eruptierte blanker Haß.

„Du Versager!“ schrie er unbeherrscht. „Du hattest die Chance, ein Sotho zu werden. Aber du hast sie verspielt. Jetzt bin ich der Sotho -und dir bleibt nichts anderes übrig, als das Feld zu räumen und dich aus deinem verfehlten Leben zu stehlen.“

Hinter dem Abbild Tyg Ians tauchte das Abbild eines Wesens auf, das ich zuerst für Skorsh hielt. Doch Skorsh war tot. Also konnte dieses Wesen nur Kralsh sein, der Animateur Tyg Ians.

Kralsh hüpfte aufgeregt herum, dann sprang er seinem Sotho auf die rechte Schulter und kreischte:

„Laß dich nicht provozieren, du Idiot! Schalte den Hyperkom ab - oder ich tue es für dich!“

Tyg Ian schüttelte sich so heftig, daß sein Animateur von ihm heruntergeschleudert wurde und mit knackenden Knochen irgendwo landete.

Stalker lachte höhnisch.

„Merkst du endlich auch, daß dein Animateur dich auf Schritt und Tritt bevormundet, Figur?“ verspottete er seinen Gegner. „Sieh mich an! Ich habe meinen Animateur eliminiert, weil er mir Befehle erteilen wollte. Aber ein echter Sotho läßt sich von niemandem etwas befehlen. Das ist der Unterschied zwischen uns. Ich bin der Sotho - und du bist nur ein jämmerlicher Abklatsch von mir, denn du bringst es nicht fertig, deinen Vormund zum Schweigen zu bringen.“

„Er ist ein Verräter, aber kein Sotho!“ kreischte Kralsh außerhalb der Bilderfassung. „Er hat seinen Animateur ermordet, anstatt ihm zu gehorchen.“

„Du hörst es, Figur!“ höhnte Stalker. „Warum gehorchst du deinem Herrn nicht?“

„Das war zuviel!“ tobte Tyg Ian außer sich. „Ich habe deine Position durch Peilung ermitteln lassen. Wenn du dir einen Rest Mut bewahrt hast, dann bleib dort, Verräter! Ich starte sofort mit einem Beiboot und lande auf Terzrock, um mit dir zu kämpfen - ich allein gegen dich allein. Ich werde überleben, denn ich bin der rechtmäßige Sotho - und es darf nur einen Sotho geben. Also bist du überflüssig. Du wirst sterben, Tal Ker!“

Der Bildschirm wurde dunkel.

Stalker reckte sich und schmetterte einen Kampf schrei durch das Tal, daß ich schon fürchtete, die Terzolos würden zu Staub zerfallen. Doch die Kristalle blieben unverändert. Aber von ihnen ging ein permanentes Echo aus, das mein Ordinärhirn mit harten Impulsen von Haß und Kampfeswillen bombardierte.

Stalkers Schrei mußte eine parapsychische Komponente besessen haben, die meinen bisherigen Einfluß auf die Terzolos, die sie zur Reflektierung der Idee des Permanenten Konflikts veranlaßt hatte, potenzierte.

Die Reflexion ließ meine 500 Gurrads durchdrehen. Sie liefen Amok und meine 2000 Terzrock-Haluter waren nahe daran, es ihnen gleichzutun.

Ich richtete mich hoch auf.

„Geht!“ rief ich den Halutern und Gurrads zu. „Verlaßt dieses Tal und folgt meinem Stellvertreter Benk Monz in die Unterwelt von Terzrock. Ich befehle es euch - ich, euer Herr, der Ewige Krieger Domo Sokrat!“

Sie gehorchten grollend und zögernd, aber sie gehorchten.

Erleichtert wandte ich mich Stalker zu - und sah, daß er wie ein Rasender in den nächsten Kristallrasenwäldern untertauchte.

Erst da begriff ich, daß nicht nur Tyg Ian, sondern auch Stalker die Nerven verloren hatte. In dem Moment, in dem einer des anderen Abbild auf dem Hyperkomschirm gesehen hatte, mußte ein genetisch verankertes Reflexverhalten dafür gesorgt haben, daß sie beide aufs höchste in Rage getrieben und jeder nur noch von dem blindwütigen Willen besessen war, den anderen zu vernichten.

Denn es durfte immer nur einen Sotho geben!

Was für ein Wahnsinn!

Wer steckte dahinter?

Mir wurde das alles unheimlich. Ich ahnte, daß ich mich auf etwas eingelassen hatte, das nur Unheil über mich und meine Mithaluter bringen würde.

Es wurde allerhöchste Zeit, daß ich mit Shan Tifflo sprechen konnte. Eine grundsätzliche Klärung mußte herbeigeführt werden. Entweder er oder ich waren wahnsinnig - und ich wollte nichts weiter wissen als die Wahrheit.

*

„Was geht hier vor?“ herrschte mich eine befehlsgewohnte Stimme an.

Ich drehte meinen Kopf um hundertachtzig Grad, fuhr die Augen aus und musterte Major Tom Fox, der mitsamt seinen neun Kampfgefährten ausgepumpt, abgerissen und verschmutzt dastand und an seinem Impulsstrahler herumfingerte.

Schräg hinter diesem verlorenen Haufen hockte ein anderer Terraner auf der Oberfläche einer Antigrav-Krankentrage, die mit allerlei Krimskrams überladen war. Ich hatte diesen Mann erst einmal gesehen und nun auf einem Telekombildschirm, aber ich erkannte ihn sofort wieder.

Er hieß Uclar Wesen und war Koch auf der RIBALD CORELLO.

Zur Zeit war er außerdem noch fußkrank. Ich erkannte es daran, daß er seine Stiefel und Socken ausgezogen hatte und Heilplasma auf seine von teilweise aufgeplatzten Blasen bedeckten Füße sprühte.

Er trug eine Shant-Kombination.

Eine „schöne“ Shant-Kombination! Ich erkannte sie auf zwanzig Meter als Imitation.

Eine Fälschung!

Aber wenn der Shant eine Fälschung war, dann war es der Shan möglicherweise auch, denn für echte Upanishad-Schüler gab es nur echte Shant-Kombinationen, niemals Fälschungen.

„Ich habe etwas gefragt!“ meldete sich Major Fox wieder.

„Du wirst es gleich erleben“, erklärte ich und winkte ab, als der Major wegen meiner vertraulichen Anredeform aufbrausen wollte, die noch dazu völlig unüblich für einen Haluter war. Aber ich war eben weder auf Halut noch auf Terzrock geboren, sondern in der Tiefe und hatte dort ganz andere Sitten und Gebräuche kennen gelernt.

Anschließend winkte ich Uclar Wesen zu mir.

Er zog hastig seine Socken und Stiefel wieder an, bevor er die Antigrav-Krankentrage zu mir steuerte.

„Ich protestiere aufs schärfste dagegen, daß Sie die Gesellschaft dieses Strolches meiner Gesellschaft vorziehen, Shan Sokrat!“ schimpfte Tom Fox.

„Regen Sie sich nicht auf, Sir!“ sagte Wesen, zu ihm und warf ihm ein feuchtes Tüchlein zu. „Da, ein Erfrischungstuch! Ihr Gesicht ist völlig verschmutzt, Sir.“

„Danke!“ sagte Fox widerwillig.

Eifrig rieb er sich das Gesicht mit dem Tüchlein ab. Seine Bewegungen wurden immer langsamer, dann setzte er sich schwankend, röchelte und kippte zur Seite.

„Äther!“ flüsterte Wesen mir ins Ohr. „Das war kein Erfrischungstuch, sondern ein Ätherläppchen.“

„An dir ist wohl alles falsch, wie?“ gab ich gedämpft zurück, damit die STAR WARRIORS nichts hörten. „Der Shant, der Titel und vielleicht auch der Name. Oder willst du es abstreiten?“

„Aber Shan Sokrat!“ entrüstete sich der Koch. „Was denken Sie denn von mir?“

„Das weiß ich eben nicht“, erklärte ich ihm. „Was ist nun echt und was ist falsch an dir?“

„Ich heiße Uwe Clarsen“, flüsterte er kleinlaut. „Eigentlich bin ich nur hier, weil ich ein Fan von Perry Rhodan und den anderen Berühmtheiten der realen Welt bin. Deshalb hat mich auch jemand aus der irrealen Welt hierher versetzen lassen, weil ich so versessen darauf war.“

„Versessen worauf?“ fragte ich weiter.

„Auf Autogramme“, informierte mich Clarsen. „Womöglich bin ich damit auch jemandem so auf die Nerven gegangen, daß er ein paar seiner Figuren, äh, Leute, beauftragte, mich aus der irrealen Welt in die reale Welt zu verschleppen. Glücklicherweise habe ich hier meine Susi wiedergefunden, äh, die Susan, meine ich.“

„Ah, ja!“ erwiderte ich amüsiert. „Wenn du Susan Evillar meinst, dann macht sie sich Sorgen um dich.“

„Sie heißt nicht wirklich Evillar“, gestand er verschämt.

„Aber sie ist eine *echte* Shan - im Unterschied zu dir“, gab ich ihm eine Nuß zum Knacken. „Wo hast du deinen falschen Shan-Titel und deinen falschen Shant eigentlich her?“

„Von der Upanishad VIKING in Marsport“, antwortete Uwe Clarsen. „Ich weiß, es ist eine illegale Upanishad - und sie wird auch nicht von Panisha betrieben, sondern von Urenkeln des legendären Thatcher a Hainu, aber die Ausbildung ist vorzüglich. Sie hat mich meine ganzen Ersparnisse gekostet.“

Ich konnte nicht anders; ich mußte brüllend lachen.

Als ich diesen Anfall unterdrücken konnte, hatten sich Uwe Clarsen und die STAR WARRIORS aus dem Staub gemacht. Terraner wußten eben echten halutischen Humor nicht zu würdigen.

Ich wollte mich nach ihnen umsehen, da tauchte ein feuerspeiendes Etwas am Himmel auf.

Tyg Ians Beiboot! durchzuckte es mein Planhirn.

Der Rasende schien eine Gewaltlandung hinlegen zu wollen. Der Prallfeldschirm rings um sein Boot erhitzte und ionisierte die Atmosphäre so stark, daß es aussah, als stürzte ein Planetoid auf Terzrock.

Ich verhärtete meine Zellstruktur, weil ich befürchtete, das Beiboot würde ungebremst aufschlagen und explodieren. Bei seiner Masse und Geschwindigkeit hätte es sogar ohne Kernreaktionen Energien im Tausend-Gigatonnen-Bereich freigesetzt, was zur Verdampfung aller Berge rings um den Talkessel und zur Vernichtung aller Terzolos dieses Tales geführt hätte.

Doch das Boot bremste im letzten Moment mit Wahnsinnsraten ab und setzte dröhnend am gegenüberliegenden Rand des Talkessels auf.

Ich fuhr meine Augen abwechselnd aus und ein, weil ich glaubte, an Sehstörungen zu leiden, denn die Terzolos verschwammen plötzlich. Ein Blick in den Himmel ließ mich jedoch erkennen, um was es sich wirklich handelte.

Der Sonnenstand entsprach genau jenem, bei dem die Terzolos immer in den gasförmigen Aggregatzustand übergingen, wobei sie dann ihre stärkste psi-reflektorische Kraft entfalteten.

Meine Achtung vor Stalker stieg wieder.

Man mochte von ihm denken, was man wollte, aber sein Timing für die Auseinandersetzung mit Tyg Ian war perfekt.

Stalker reckte sich plötzlich auf dem höchsten Kristallturm des Tales zu voller Größe hoch.

„Hier steht dein Sotho!“ schrie er dem Kontrahenten entgegen. „Tritt an gegen mich, wenn du es wagst, Elender!“

Das Schott des Beiboots öffnete sich.

Was danach kam, sah ich nur schemenhaft. Ich bemerkte lediglich, daß es zwei Lebewesen waren, die das Boot verließen, aber sie bewegten sich dabei so schnell, daß ich nicht einmal die Umrisse ihrer Körper zu erkennen vermochte.

Sie bahnten eine breite Gasse der Vernichtung mitten durch die Kristalle - und dann stoppten sie abrupt ab, wie vom Donner gerührt.

Ich ahnte, was geschehen war.

Die paramentale Ausstrahlung der Terzolos war über ihnen zusammengeschlagen gleich der psionischen Woge eines planetengroßen Dämons. Darauf waren weder Tyg Ian noch Kralsh gefaßt gewesen, denn sie hatten nicht wissen können, daß die Terzolos von mir umfunktioniert worden waren.

Nach einem weiteren gellenden Schrei stürzte sich Stalker von seinem Kristallturm und auf seinen Kontrahenten. Kralsh flog beiseite gleich einem Bündel nasser Lumpen, dann war Stalker über Tyg Ian und riß ihn in Fetzen.

Oder nicht?

Es war selbst für einen Haluter wie mich unmöglich, Einzelheiten zu erkennen, so rasend schnell wirbelten Stalker und Tyg Ian umeinander - geschweige denn, daß ich sehen konnte» wer von beiden Wesen die Oberhand gewann.

Eigentlich konnte nur Stalker gewinnen, denn er hatte seinen Gegner durch die überraschende Impulsflut der Terzolos paralysiert und ihn dann angegriffen. Es wunderte mich, daß er so lange brauchte, um seinem Gegner endgültig den Garaus zu machen. Schon hatte der Kampf gut die Hälfte aller Kristalle im Tal der Läuterung zertrümmert,

soweit sie sich nicht gerade im gasförmigen Aggregatzustand befunden hatten. Aber die meisten Kristalle verwandelten sich gerade jetzt in ihre feste Zustandsform zurück und zerfielen durch die erbarmungslose Raserei der beiden Sothos zu Staub.

Plötzlich kam der Kampf zum Stillstand.

Ich reckte mich hoch, um Tyg Ian am Boden liegen zu sehen - beziehungsweise das, was Stalker von ihm übriggelassen hatte.

Doch da geriet die Szene wieder in Bewegung.

Niemand war tot.

Aber ein Sotho floh - und daran, daß er von dem anderen Sotho und von Kralsh verfolgt wurde, erkannte ich, wer verloren hatte.

Stalker.

Doch er hatte nur die erste Runde verloren - oder er hätte nicht mehr so schnell sein können.

Verlierer gewannen stets meine Sympathie - und deshalb stieß ich meinen Entschluß, Stalker beizustehen, auch nicht um, obwohl ich befürchten mußte, dadurch am Ende auf der Seite der Verlierer zu stehen.

Ich packte Uwe Clarsen, klemmte ihn mitsamt seiner Antigravtrage unter einen meiner Handlungsarme, ließ mich auf Füße und Laufhände fallen und stob davon, hinter den beiden Sothos und dem Animateur her.

Der Ehrgeiz hatte mich gepackt. Ich holte alles aus mir heraus - und gewann das Rennen.

Zuerst überholte ich Kralsh, dann Tyg Ian und dann Stalker.

„Mir nach, Sotho!“ brüllte ich Stalker zu und erhöhte meine Geschwindigkeit noch einmal.

Bestimmt waren die beiden Sothos jetzt fassungslos.

Oder auch nicht.

Schließlich war ich ein Haluter und damit eines der schnellsten und wildesten Lebewesen im Universum.

Und eines der intelligentesten...

6. BERICHT JULIAN TIFFLOR

Wir haben mit der YANKEE CLIPPER bis zum Terz-System gekommen - und keine Lichtsekunde weiter.

Die Ortungsreflexe von mindestens einer Million Raumfahrzeugen umschlossen das relativ kleine 2-Planeten-System so dicht, daß an ein Durchkommen nicht zu denken war.

Natürlich durfte man sich die Hohlkugelformation nicht so engmaschig vorstellen wie ein Fischernetz, aber was waren schon Zwischenräume von durchschnittlich zehn Millionen Kilometern Durchmesser!

Die YANKEE CLIPPER brauchte nur Kurs auf einen dieser Zwischenräume zu nehmen - und schon wurde das auf Tausenden gegnerischer Schiffe registriert und wurden Kurse so festgelegt, daß wir bei der Ankunft keine Lücke mehr vorfinden würden, sondern eine dichtgestaffelte Front von Raumfahrzeugen mit haushoch überlegener Feuerkraft.

Das alles hatte ich schon mehr als tausendmal erlebt - und deshalb vergeudete ich auch keine Zeit mit sinnlosen Experimenten. Ich wußte genau, was zu tun war.

Wenn unsere Informationen stimmten und die RIBALD CORELLO auf dem Planeten Terzrock stand, dann mußte ich mit einer Einsatzgruppe per Transmitter in den 2500-Meter-Raumer.

„Wenn wir alle Beiboote ausschleusen und an zwanzig verschiedenen Stellen durchzubrechen versuchen, werden wir an mindestens einer Stelle durchkommen!“ grollte Kommandant Sharamon Kosum.

Ich musterte ihn verstohlen von der Seite und mußte lächeln, als ich die Ähnlichkeit mit Mentro Kosum erkannte, der vor rund 600 Jahren als einer der drei Emotionauten auf der MARCO POLO angefangen hatte.

Sharamon war sein Urenkel, aber auch er wies die charakteristischen Abweichungen seines Urahns von einem Ertruser auf, denn auch er war ausgesprochen hager, hatte Sommersprossen und eine rostrote Haarmähne, die er allerdings kürzer trug als sein Urahn.

Und seine Bekleidung bestand aus einer Shant-Kombination, denn er hatte in der Upanishad GARWANKEL auf Olymp den 8. Grad geschafft - Charlashad.

Der 9. Grad und damit die Dusche aus Kodexmolekülen während der sogenannten Dashid-Weihe, die bei Nia und mir zu einer Verblendung geführt hatte, die ich mir nachträglich kaum noch vorzustellen vermochte, war ihm erspart geblieben.

Ich tauschte einen Blick mit Nia.

Sie trug genau wie ich weiterhin die Shant-Kombination, obwohl wir uns nicht mehr als Shana fühlten, seitdem wir im Kosmischen Basar BERGEN das KM-Anti-Virus eingeatmet hatten.

Nach einer Phase der Entzugserscheinungen, die sich in Wahnvorstellungen und Tobsuchtsanfällen geäußert hatten, waren wir von dem Kodexzwang befreit gewesen.

Es war wie das Erwachen aus einem schrecklichen Alptraum gewesen. Wir hatten erkannt, daß wir betrogen, manipuliert und mißbraucht worden waren. Vor allem ich hatte mir Vorwürfe gemacht und machte sie mir noch. Ich mit meiner langen Lebenserfahrung hätte niemals auf die Phrasen Stalkers hereinfallen dürfen. Im Gegenteil, ich hätte ihn sofort und mit allen Mitteln bekämpfen müssen.

Ich durfte gar nicht daran denken, wie es den Tausenden von Vironauten ergangen war, die sich von Stalkers betrügerischen Schilderungen der angeblichen Wunder ESTARTUS zum Flug in diese Mächtigkeitsballung hatten verleiten lassen.

Ich würde nicht umhin kommen, auf lange Sicht schwerwiegende Konsequenzen aus meinem Fehlverhalten zu ziehen. Sicher, ohne Homer Gershwins Adams' verschwörerisches Bündnis mit Stalker und ohne seine Beredsamkeit, mit der er meinen Argwohn gegen Stalker massiv eingeschläfert hatte, wäre das alles nicht passiert. Aber ich konnte nicht alle Verantwortung für meine Handlungen und Unterlassungen auf Adams abschieben. Das wäre zu billig und außerdem feige gewesen.

Im Augenblick aber ging es erst einmal darum, das Allerschlimmste zu verhindern.

Es war wie eine Ironie des Schicksals, aber um das Allerschlimmste zu verhindern, durften wir nicht etwa Stalker bekämpfen, sondern wir mußten ihm helfen.

Denn nicht Stalker war länger die akute Gefahr für die Völker der Galaxis, sondern sein Gegenspieler, der neue Sotho Tyg Ian, kurz Stygian genannt.

Und genau hier schieden sich die Geister.

Während Nia und ich nämlich davon überzeugt waren, daß Tyg Ian Stalker vernichten wollte, um dann an die Stelle von seiner intriganten Gängelei ein hartes Regime des Gehorche-oder-Stirb einzuführen, bildeten sich Adams und die meisten Galaktischen Räte ein, Stygian wäre nur gekommen, damit die galaktischen Zivilisationen, geführt von Stalker, sich auf einen Kampf mit seinem Troß einlassen und durch diese Praktizierung des Permanenten Konflikts dezimiert würden.

Was für ein fataler Fehlschluß!

Natürlich verstand ich Adams' Haltung. Gerade ihm gegenüber hatte Stalker seine „Intrigen zuletzt so sehr auf die Spitze getrieben, daß der Hanse-Chef von einem Extrem ins andere verfallen war. Hatte er ihm früher bedingungslos vertraut, mißtraute er ihm heute absolut.

Deshalb hatte er die anderen Galaktischen Räte dazu überredet, Stalker an den Sotho Tyg Ian zu verraten und die Völker der Milchstraße aus dem Kampf der Giganten herauszuhalten.

Nia und ich mit unserem Basiswissen, das wir unserer Upanishad-Ausbildung verdankten, wußten es besser. Aber uns glaubte man nicht. Wir waren für das Galaktikum zwei Suchtkranke, die man eben erst mit Mühe und Not geheilt hatte, deren Geist aber durch die Krankheit noch schwer angegriffen und verwirrt war.

Es war unter diesen Umständen fast ein Wunder, daß man uns trotzdem ein eigenes Schiff, den Schnellen Kreuzer der Hanse namens YANKEE CLIPPER, zur Verfügung gestellt und uns Handlungsfreiheit gegeben hatte.

So ganz schien sich Adams nach allen seinen schlechten Erfahrungen der letzten Zeit selber nicht mehr zu trauen.

Ich wandte mich an den Funker, einen Oxtorner namens Hagar Mennak.

„Schicke der CORELLO einen superkurzen Hyperkomspruch mit der Aufforderung, den Transmitter des Schiffes in von jetzt an genau zwanzig Minuten auf Empfang zu schalten!“ ordnete ich an.

„Die Flotte Tyg Ians sendet Hyper-Störfelder, Tiff“, wandte Lilja Flavour, unsere siganesische Navigatorin und Orterin, ein. „Wir brauchen deshalb einen Bezugspunkt, auf den sich die Empfangsfelder des Bordtransmitters der CORELLO konzentrieren können - und dann müssen wir eine gerichtete Transmission mit dem Hundertfachen der normalen Sende-Energie durchführen.“

Ich blickte zu der Kosmonautin hinüber, die nicht größer als ein kleiner Finger von mir war und auf ihrem Schaltpult in einer Spezial-Sitzkugel thronte, dessen Material durch einen Lupeneffekt ihre Gestalt zehnmal größer erscheinen ließ.

„Gut!“ stellte ich sachlich und zugleich lobend fest, denn der Vorschlag war wirklich hervorragend und gänzlich neuartig. „Arbeite das bitte aus! Hagar soll es in seinen Hyperkomspruch hineinquetschen!“

Jemand griff nach meiner Hand.

Ich wandte mich zur Seite, lächelte Nia zu und erwiderte ihren Händedruck.

Anschließend schlossen wir unsere Shants, legten die Zusatzausrüstungen an und bereiteten uns für die Transmission vor.

„Alles klar!“ meldete Hagar Mennak wenig später. „Die RIBALD CORELLO hat bestätigt. Wir können die Koordinaten des Bezugspunkts einnehmen. Ich überspiele sie dir, Sharamon.“

Sharamon Kosum nickte nur, konzentrierte sich auf den Display, auf den ihm Hagar die Koordinaten überspielte, und nahm anschließend die notwendige Positions Korrektur des Schiffes vor.

Nia und ich aber begaben uns in den Bordtransmitter, stellten uns in das Abstrahlungsfeld, schlossen die Kugelhelme und warteten auf die Entstofflichung.

Wir wußten beide, daß unsere Transmission wegen der Hyperstörfelder nicht ungefährlich war. Wenn wir Pech hatten, konnten wir als formlose Protoplastmklumpen im Transmitter der RIBALD CORELLO rematerialisieren oder als fünfdimensionale Impulsschauer im Hyperraum untergehen, ohne die Chance, jemals wieder körperlich zu existieren.

Aber es mußte getan werden.

Stalker durfte den Kampf gegen Tyg Ian nicht verlieren, aber er durfte nach einem Sieg über den Gegensotho auch nie wieder den Einfluß gewinnen, den er einmal besessen hatte.

Wir Galaktiker mußten unser Schicksal endlich wieder in unsere eigenen Hände nehmen, ohne uns von Kosmischen Mächten, die gar nicht in unserem Raum-Zeit-Kontinuum zu existieren vermochten, bevormunden oder gängeln zu lassen.

„Fertig!“ meldete die Robotautomatik des Bordtransmitters. „Entstofflichung in zehn Sekunden!“

Noch einmal drückten Nia und ich uns die Hand. Es war vielleicht die allerletzte Gelegenheit.

Dann wurde es dunkel...

7. BERICHT STALKER

Ohne seinen Animateur hätte es Tyg Ian niemals geschafft, meinen Angriff im Tal der Läuterung zurückzuschlagen.

Diese heimtückische Kreatur feuerte meinen Feind nicht nur an (und das, obwohl ich glaubte, sie zerschmettert zu haben), sondern sie rief ihm auch ständig Ratschläge zu - und ich glaubte, sie steuerte ihn irgendwie direkt.

Glücklicherweise hatte Domo Sokrat eingesehen, daß er mir treu zu sein hatte. Mit einer Geschwindigkeit, die ich selbst bei einem Haluter für unmöglich gehalten hatte, überholte er meine Verfolger und mich und rief mir zu, ihm zu folgen. Dazu schleppte er unter einem Arm sogar noch eine Antigravtrage und einen Terraner mit sich, der eine Shant-Imitation trug.

Ich konnte mir denken, wohin mich Shan Sokrat führen wollte: in die subplanetarischen Anlagen der Ureinwohner, die unter dem sogenannten Knochenfriedhof bis zu zehn Kilometer in die Tiefe reichten und neben Waffendepots auch zahlreiche Fallensysteme besaßen.

Vielleicht ergab sich dort eine Möglichkeit, die physische Überlegenheit Tyg Ians und die Unterstützung durch seinen Animateur zu kompensieren.

Letzten Endes würde ich siegen, das war ganz klar. Es wäre mir nur leichter gefallen, wenn mein Freund Gershwyn mich nicht an Tyg Ian verraten und verkauft hätte. Dabei hatte ich es wirklich stets gut mit ihm gemeint gehabt, und ich hatte gehofft, ihn durch meine weitere Führung ebenfalls zu einem Meister der Intrige machen zu können. Aber sein Kleinmut hatte daraus nichts werden lassen.

Ich schüttelte diese Gedanken ab und konzentrierte mich auf das, was vor mir lag.

Soeben hatte sich ein weiter Talkessel vor Shan Sokrat und mir geöffnet. Unübersehbar breitete sich darin ein wahres Meer von riesigen, ausgelaugten und gebleichten Knochen aus: die Überreste der Trizzer, wie die Haluter diese Wesen nannten, von denen sie so gut wie nichts wußten und über die sie sich eigentlich viel zu wenig Gedanken gemacht hatten.

„Schneller!“ brüllte Shan Sokrat.

Ich sah, daß er durch eine Gasse stürmte, die von seinen zweitausend halutischen Troßangehörigen gebildet worden war - und ich holte das letzte aus mir heraus, um ihn in seiner Absicht zu unterstützen, die ich klar erkannte.

Bei einem kurzen Blick nach hinten sah ich, daß meine Verfolger zurückgefallen waren - und daß sich zwischen ihnen und mir die Gasse der zweitausend Haluter wieder schloß.

Sie würden Tyg Ian und Kralsh lange genug aufhalten, daß ich gemeinsam mit Shan Sokrat in den subplanetarischen Anlagen untertauchen konnte.

Vor uns tauchte eine Felswand auf. Ein klaffender Riß durchzog sie von oben nach unten. Er war rund drei Meter breit. Dahinter leuchtete es hell.

Ich fragte mich, woher das Licht kam, denn die Anlagen der Trizzer waren nicht mit Beleuchtung ausgestattet. Die Antwort erhielt ich, nachdem ich hinter Shan Sokrat durch die Öffnung gestürmt war.

Hunderte von Gurrads schwebten links und rechts des Felsengangs, getragen von ihren Gravojet-Aggregaten, schwerbewaffnet und mit aktivierten Helmscheinwerfern.

„Nicht irritieren lassen!“ rief Domo Sokrat mir zu. „Immer nur mir folgen, Sotho!“

Ich begriff.

Und kurz darauf bestätigte sich meine Vermutung.

Die Gurrads hatten sich in der Fortsetzung des Hauptgangs platziert, die sich bereits hier mit steilem Gefälle nach unten neigte. Domo Sokrat dagegen bog nach rechts in einen unbeleuchteten Nebengang ein, der jedem, der sich hier nicht auskannte, als unbedeutend und in eine Sackgasse führend erscheinen mußte, da er zudem noch leicht anstieg.

Ich folgte Shan Sokrat, denn ich wußte, daß ich ihm vertrauen durfte. Tyg Ian dagegen würde zweifellos den hell beleuchteten „Hauptgang“ nehmen.

Unser Gang führte uns kreuz und quer und schließlich zu einem finsternen Schacht, der so nackt und feucht wie ein uralter Brunnenschacht war. Es handelte sich tatsächlich nicht um einen Antigravlift, aber darauf waren ja Domo Sokrat und ich mit unserer Ausrüstung nicht angewiesen.

Wir fielen mit hoher Geschwindigkeit hinunter. Erst in schätzungsweise acht Kilometern Tiefe verzögerte Shan Sokrat seinen Absturz mit Hilfe seines Gravojet-Aggregats. Ich verzögerte ebenfalls - und zwar mit der Flugeinrichtung meines Psi-Pressors, die psionische Kräfte umwandelte, komprimierte, abstieß beziehungsweise anderweitig manipulierte.

Als wir auf dem Grund des Schachtes landeten, waberten über uns Energien auf.

„Hier kommt niemand mehr durch“, sagte ein Haluter, der durch ein Tor auf der rechten Seite kam. „Ich habe diese Falle solange deaktiviert, bis ihr sie hinter euch gebracht hattet, und danach wieder reaktiviert.“

„Darf ich vorstellen“, sagte Shan Sokrat und deutete auf den anderen Haluter. „Benk Monz, Kosmoarchäologe und Erforscher dieser subplanetarischen Anlagen der Trizzer.“

„Ich danke dir“, sagte ich zu Monz.

Danach wandte ich mich wieder Shan Sokrat zu, der soeben die Antigravtrage ab- und den Terraner mit der Shant-Imitation auf die Füße stellte.

Der Terraner taumelte sekundenlang verwirrt umher, dann starrte er mich an, als wäre ich ein Geist, zog so etwas wie einen Schreibstift hervor und hielt mir ein durchweichtes Taschentuch unter die Nase.

„Darf ich dich bitten, verehrter Sotho, mir dieses Buch zu signieren!“ sagte er beschwörend. „Es ist der Science-Fiction-Roman eines meiner Lieblingsautoren aus der irrealen Welt. Aber so dumm ist manches gar nicht, was er geschrieben hat. Du würdest ihn bestimmt für die Ausbildung an einer Upanishad vorschlagen, Großmeister.“

Daran, daß er mich „Großmeister“ nannte, erkannte ich, daß er nicht zu meinen Feinden gehören konnte, denn die beherrschten jene antiquierte Terminologie nicht, zu der das Wort „Großmeister“ gehörte.

„Wie heißt er?“ fragte ich, nahm ihm den Stift aus der Hand und wollte auf der - feuchten - Seite unterschreiben, die der Terraner mir hinblätterte.

„Uwe Clarsen“, antwortete er.

„Der Autor?“ vergewisserte ich mich und schrieb.

„Nein, ich“, entgegnete der Terraner. „Der Autor heißt...“ Er wurde blaß und deutete mit zitterndem Zeigefinger auf die Stelle, die ich beschrieben zu haben glaubte. „Da, da ist ja überhaupt nichts“, stellte er gekränkt fest.

Ich sah genauer hin, dann warf ich den Schreibstift wütend gegen eine Wand.

„Das Ding ist ja kaputt!“ schimpfte ich.

„Aber dafür kann ich doch nichts“, jammerte Clarsen. „Es hat im Wasser gelegen, wurde von Halutern in den Schlamm getreten, hat sich zerlegt, wurde von mir mühsam wieder zusammengesetzt und ist eben das Produkt einer unterentwickelten Zivilisation. Was soll ich da machen?“

„Mich in Ruhe lassen“, gab ich zurück. „Verschwinde, sonst frage ich noch, woher du deine Shant-Imitation hast - und wenn mich die Antwort nicht zufrieden stellt, wirst du bereuen, mir jemals unter die Augen getreten zu sein!“

„Das kannst du nicht machen!“ wurde der Terraner aufsässig. „Ich habe schon ganz andere Leute als dich dazu gebracht, mir Bücher zu signieren. Das waren nicht solche schlabberigen Knochengestelle wie du!“

Ich hätte ihn in winzigste Fetzen zerrissen, wenn Shan Sokrat sich nicht schützend vor ihn gestellt hätte.

„Immer mit der Ruhe!“ sagte der Haluter. „Shan Clarsenos ist ein feiner Kerl und mein Freund. Was er geleistet hat, haben viele, die sich für Helden halten, niemals vollbracht. Außerdem höre ich, daß Tyg Ian näher kommt. Da müssen wir unbedingt zusammenhalten.“

„Clarsenos?“ grollte ich. „Er ist dein Freund?“

Erst dann hörte ich selbst das Rumpeln und Poltern, das sich von links schräg oben näherte.

„Sie haben den alten Materialstollen entdeckt!“ schrie Benk Monz. „Dann müssen sie jeden Augenblick hier sein. Folge mir, Sotho!“

Ich wußte nicht, ob ich ihm bedingungslos trauen konnte, aber mir blieb in meiner Situation gar nichts weiter übrig, als mich nach ihm zu richten.

Der Kosmoarchäologe ließ sich auf Füße und Lauf arme nieder und stob nach rechts, in den Gang hinein, aus dem er gekommen war. Ich sah noch, daß Shan Sokrat und Uwe Clarsen einen merkwürdig aussehenden Werfer von der Antigravtrage rissen, aufstellten und mit zylindrischen Gegenständen luden, dann verschwand ich hinter Monz um eine Biegung.

Plötzlich war es so hell, daß ich die Augen schließen mußte. Dennoch stürmte ich weiter, denn die Helligkeit hatte nichts Bedrohliches an sich. Ich hatte noch erkennen können, daß sie von Kristallen erzeugt wurde, die das Licht eines starken Infrarotstrahlers in normales Licht verwandelten und in alle Spektralfarben zerlegten, bevor sie es vielfach verstärkt reflektierten.

Hinter uns heulte der Werfer in kurzen Intervallen auf, während Monz und ich zwischen den hausgroßen Kristallen entlangstürmten.

Plötzlich blieb Monz stehen.

Ich sprang geistesgegenwärtig über ihn, doch dann wurde ich ebenfalls das Opfer der Impulse, die von den Terzolos hier unten mit überwältigender Intensität ausgestrahlt wurden.

Ich konnte nicht weiterlaufen, sondern mußte stehenbleiben und die Impulse über mich ergehen lassen.

Sie waren weder böse noch lieblich, sondern einfach nur voller geheimnisvoller Andeutungen und auch einiger Informationen. Kein Intelligenzwesen, das geistig noch so offen war, daß es von Neugier überwältigt werden konnte, vermochte sich aus dem Bann dieser Andeutungen und Informationen zu lösen.

Es gab so viele Rätsel im Universum - und hier wurden vielleicht ein paar Lösungen angeboten.

Wer konnte da widerstehen!

Ich erfuhr es wenige Augenblicke später.

Tyg Ian war plötzlich über mir - und ich hörte das aufputschende Keckem seines Animateurs. Mit wilden Schlägen seines Psi-Pressors versuchte mein Widersacher, mich zu zermürben.

Fast hätte er es geschafft.

Aber ganz konnte er sich den Ausstrahlungen dieser Kristalle hier unten doch nicht entziehen, denn sie waren vielleicht der Schlüssel zur Lösung von Geheimnissen, die für

jeden Sotho, jeden Panish und für jeden Ewigen Krieger zur Existenzfrage werden konnten.

Jedenfalls kamen Tyg Ians Schlag ge mit den Pressor-Peitschen viel zu langsam und viel zu schlecht gezielt.

Ich erwachte aus meiner Erstarrung und wehrte mich.

Allmählich steigerten wir uns in die alte Kraft und Wildheit hinein - für kurze Zeit Verbündete bei der Aushorchung der Kristalle, die wir aber schon wenige Sekunden später zertrümmerten, als unser Kampf sich zu berserkerhafter Raserei steigerte.

Gerade hatte ich meinem Erzfeind ein paar Schläge mit meinen Pressor-Peitschen versetzt, die ihn schwer erschütterten und den Kampf wahrscheinlich zu meinen Gunsten entschieden hätten, da nahm ich Kralsh wahr, der meinem treuen Shan Sokrat eine Psi-Schlinge um den Leib geworfen hatte und sie zum Schwingen brachte.

Das bedeutete Tod oder zumindest Irrsinn für Domo Sokrat.

Ich stieß Tyg Ian beiseite, stürzte an ihm vorbei, schmettete seinem Animateur zwei Pressor-Peitschen um den Schädel und befreite anschließend meinen Getreuen von der Psi-Schlinge.

Zu spät kam ich auf den Gedanken, daß Kralsh das alles nur inszeniert haben könnte, damit ich meine Abwehr seinem Sotho gegenüber vernachlässigte.

Ich wollte herumfahren und meinen Widersacher zerreißen, als es geschah.

Er hatte es während meiner Unachtsamkeit geschafft, mit seinem Psi-Pressor für kurze Zeit die Kontrolle über die Peitschen meines Psi-Pressors zu erringen.

Das genügte ihm.

Ich spürte noch, wie mein Psi-Pressor in zahllose Elemente zerfiel, wie seine Peitschen mit solcher Wucht auf mich einschlugen, daß sie mich förmlich zerschnitten und durchbohrten und wie ich mich in etwas verwandelte, das nur noch wenig mit dem Sotho Tal Ker zu tun hatte, dann legte sich Lethargie über meinen Geist.

Wie durch tanzende bunte Nebel nahm ich wahr, daß das Gesicht von Uwe Clarsen vor mir auftauchte.

„Ich habe ihn repariert“, sagte er - und mir schien es so laut, als feuerten tausend Raumschiffe gleichzeitig ihre Transformkanonen ab.

Irgendwo besaß ich noch etwas, das ich als Hand gebrauchen konnte. Ich fühlte einen Stab darin und bewegte ihn über Papier, dann spürte ich, wie eine unwiderrufliche Starre über mich kam.

„Danke, Herr Sotho!“ vernahm ich eine dünne Stimme, dann versank das Universum in einem unendlichen Abgrund...

8. BERICHT JULIAN TIFFLOR

Nia und ich waren von der RIBALD CORELLO aus mit einer Space-Jet zum Tal der Läuterung geflogen. Aber statt Stalker und Stygian hatten wir dort nur grauenhafte Verwüstungen angetroffen.

Die beiden Sothos mußten sich dort berserkerhaft ausgetobt haben. Jedenfalls waren fast alle Kristalle zu Staub zertrümmert. Sogar die meisten turmartigen Kristallballungen lagen, in Stücke geschlagen, auf dem Boden.

Ein schwerverletzter Gurrad sagte uns, wohin sich die Sothos gewandt hatten. Der sogenannte Knochenfriedhof war für mich kein unbekannter Begriff. Ich wußte aus einem alten Einsatzbericht meines Freundes Ronald Tekener darüber Bescheid. Er war im Jahre 3584 auf Terzrock gewesen und hatte gemeinsam mit Jennifer Thyron die damalige Psychokrise der hiesigen Haluter gemeistert.

Wir starteten wieder und flogen mit der Space-Jet weiter. Eigentlich hätte es des Hinweises des Gurrads kaum bedurft, denn wir brauchten nur der breiten Schneise der

Verwüstung und Zerstörung zu folgen, die die Sothos hinterlassen hatten. Zweimal fanden wir auf dieser Schneise sogar einen toten Haluter.

Als wir in das Tal mit dem Knochenfriedhof einflogen, entdeckte Nia eine Gruppe von zehn dicht beieinander stehenden Menschen in altertümlichen lindgrünen Kampfanzügen. Sie machte mich darauf aufmerksam.

Als ich sie sah, wußte ich sofort, mit was für Menschen wir es zu tun hatten.

Es konnte sich nur um Angehörige der Organisation STAR WARRIORS handeln. Wie sie nach Terzrock gekommen waren, war mir ein Rätsel.

Ich landete bei ihnen und fragte, ob sie Hilfe benötigten.

Ein junger Offizier mit den Rangabzeichen eines Majors salutierte.

„Major Tom Fox!“ stellte er sich vor. „Wir brauchen keine Hilfe, sondern wir sind hier, um zu verhindern, daß einer der beiden Sothos, die in der subplanetarischen Anlage untergetaucht sind, wieder entkommt. Halten Sie sich bitte heraus, Sir. Wir sind noch hart genug, um das zu tun, was unumgänglich ist, aber Sie sind zu sehr von pazifistischen Parolen angesteckt und würden uns nur bei der Ausübung unserer Pflicht behindern.“

Ich lachte und schlug ihm mitleidig auf die Schulter. Natürlich nahm ich sein Gerede nicht ernst. Wer waren diese STAR WARRIORS schon! Ein paar Romantiker, die sich als harte Krieger fühlten, in Wirklichkeit aber nicht einmal ahnten, was Krieg war. Sollten sie ruhig ein paar Stunden über den Knochenfriedhof irren; sie konnten weder schaden noch nützen - und schon gar nicht würden sie etwas gegen Stalker oder den anderen Sotho ausrichten.

Nia und ich flogen weiter und landeten schließlich zwischen etwa hundert Halutern vor einem breiten Riß in einer Felswand. Dort stiegen wir aus.

Von den Halutern erfuhren wir, in welche Richtung Shan Sokrat und Stalker geflohen waren. Mit Hilfe unserer Gravojet-Aggregate nahmen wir die Verfolgung auf. Unterwegs trafen wir auf andere Haluter, die uns verrieten, wohin sich Stalker und Tyg Ian mit seinem Animateur gewandt hatten.

Doch wir hatten weder die eine noch die andere Gruppe gefunden, als wir an dem Lärm schräg unter uns und an dem Beben, das die subplanetarische Anlage erschütterte, merkten, daß der Kampf zwischen Stalker und dem neuen Sotho in die entscheidende Phase getreten war.

Wir beeilten uns, um zugunsten Stalkers eingreifen zu können, aber wir kamen zu spät.

Kurz vor dem Eingang zu einer grauenvoll verwüsteten Höhle tauchten ein Sotho und sein Animateur vor uns auf. Der Sotho sah schlimm zugerichtet aus, aber seine Haltung war die eines Siegers.

Er beachtete Nia und mich nicht, sondern wandte uns den Rücken und rief in die Höhle zurück:

„Du bist tot, Stalker, aber nicht so tot, daß du absolut nichts mehr empfinden könntest - und du kannst mich auch noch hören, mich ganz allein. Darum wisse, daß diese subplanetarische Anlage, ja der ganze Planet Terzrock, zu deinem Kerkergrab werden wird.“

Er lachte schauerlich, dann wandte er sich abermals um und jagte direkt an mir und Nia vorbei, gefolgt von einem Schemen, der sein Animateur war.

„Wenn es einen Teufel gibt, dann heißt er Stygian!“ flüsterte Nia, sich an mich drückend.

Ich strich ihr übers Haar.

„Es gibt viele Teufel, Schatz, aber alle, die mir bisher begegnet sind, existieren nicht mehr“, versuchte ich sie zu trösten. „Auch Stygian wird sich als sterblich erweisen.“

Ein Terraner mit blassem Gesicht tauchte vor uns auf.

„Ein Autogramm, bitte, Sir!“ bat er und hielt mir mit bebenden Händen ein halb zerfleddertes Taschenbuch und einen mit Leukoplast geflickten Schreibstift hin.

„Später!“ beschied ich ihm und ging an ihm vorbei, Nia mit mir ziehend.

Sekunden später standen wir vor Stalker - beziehungsweise vor dem, was aus ihm geworden war.

Ich war tief erschüttert.

Der Körper des Sotho schien mit seinen eigenen Pressor-Peitschen zertrümmert worden zu sein. Anschließend hatten sein Psi-Pressor und dessen Peitschen sich zusammen mit den Teilen Stalkers zu etwas geformt, das zwar zu leben schien, aber kaum noch etwas mit dem Stalker, wie ich ihn in Erinnerung besaß, gemein hatte.

Das Konglomerat schien ein Cyborg zu sein, ein Gefängnis, in dem Stalkers Geist für alle Zeiten gefangen zu sein schien. Das „Ding“ gab sogar noch Laute von sich, aber es waren die sinnlosen Laute, die ein irrer Geist formte.

Tyg Ian schien Stalker mit seinen psi-reflektorischen Fähigkeiten in den Wahnsinn getrieben zu haben.

„Wir müssen ihn nach Tahun bringen“, sagte ich, obwohl ich bezweifelte, daß ihm dort geholfen werden konnte.

„Hast du nicht gehört, was Tyg Ian sagte?“ erwiderte Nia. „Diese Anlage, ja ganz Terzrock, soll zu Stalkers Kerkergrab gemacht werden. Wir werden Stalker nicht fortbringen können.“

„Zumindest werden wir es versuchen“, erwiderte ich und winkte Domo Sokrat, der erschüttert auf der anderen Seite Stalkers kauerte. „Komm, hilf uns dabei, alter Freund!“

Wir schafften es, den Cyborg Stalker in die Space-Jet und mit ihr zur RIBALD CORELLO zu bringen. Kaum war das geschehen, landeten überall ringsum Raumschiffe aus dem Troß des neuen Sothos. Unsere Ortung stellte fest, daß die subplanetarischen Anlagen in einen undurchdringlichen Schutzschirm gehüllt wurden.

Das gab mir wieder Hoffnung.

Sotho Tyg Ian schien davon überzeugt zu sein, daß Stalker sich noch dort unten befand, sonst hätte er den Schutzschirm nicht aufbauen lassen.

Ich probierte alle Möglichkeiten durch, aber die Beiboote der RIBALD CORELLO, die gestartet waren, wurden schon nach wenigen Kilometern von Traktorstrahlen eingefangen und auf dem Boden des Planeten abgesetzt. Eine Funkverbindung mit der YANKEE CLIPPER kam auch nicht zustande - und die Hyperstörungen waren so stark geworden, daß jede Transmission in einer Katastrophe geendet hätte.

Es war der neue Sotho selbst, der uns aus dieser Lage befreite.

Über Hyperkom gab er bekannt, daß er „in seiner grenzenlosen Großmut“ allen Galaktikern und Gurrads Gelegenheit geben wollte, Terzrock mit ihren Schiffen zu verlassen, bevor er den Planeten für alle Ewigkeit „versiegelte“.

Selbstverständlich machten wir, das hieß Nia, ich und die RIBALD CORELLO samt Besatzung davon Gebrauch. Nur Susan Evillar protestierte dagegen, aber als ihr Freund Uwe Clarsen wieder auftauchte, schmolz ihr Widerstand dahin.

Die Hälfte der auf Terzrock stationierten Gurrads erklärten ebenfalls, mit ihren Schiffen abfliegen zu wollen. Die andere Hälfte aber sowie die Terzrock-Haluter weigerten sich entschieden, den Planeten zu verlassen.

„Domo Sokrat wurde von dieser Weigerung so beeindruckt, daß er sich spontan dazu entschloß, ebenfalls auf Terzrock zu bleiben.“

„Du bist nicht hier geboren“, hielt ich ihm entgegen. „Auch nicht auf Halut.“

„Gerade deswegen bleibe ich hier“, erklärte er. „Bisher wußte ich nie genau, wohin ich gehörte. Jetzt weiß ich es. Terzrock ist meine Heimat - und ich werde alle Bewohner im Widerstand gegen die Blockade des neuen Sothos organisieren. Wir werden uns wieder befreien, Tiff, du wirst es erleben.“

„Und wir werden euch dabei von draußen unterstützen“, versprach ich ihm. „Alles Gute, mein Freund!“

Wir konnten uns nicht lange aufhalten, denn wer wußte schon, wann der neue Sotho Terzrock endgültig von der Außenwelt abschloß - und wir durften nicht in der Falle bleiben, denn Stalker, so makaber das klingen mochte, war für uns die einzige Hoffnung, daß es uns irgendwann gelingen würde, das Joch abzuschütteln, das Tyg Ian den Galaktikern aufzuerlegen entschlossen schien.

Falls dem Cyborg auf Tahun geholfen werden konnte...

9. EPILOG

„Beruhige dich, Gershwin!“ raunte es von allen Seiten zugleich.

„Ich will mich aber nicht beruhigen - und ich kann es auch nicht!“ entgegnete ich heftig. „Schließlich trifft mich die größte Schuld an dieser verhängnisvollen Entwicklung. Und nenne mich nie wieder Gershwin wie dieser Verführer aus ESTARTU. Ich bin Homer G. Adams oder einfach nur Homer.“

„Du hast zwar die Rolle eines Katalysators der Entwicklung gespielt, Homer“, erwiderte NATHAN, denn es war die lunare Hyperinpotronik, mit der ich an diesem 15. September des Jahres 430 NGZ unter „vier Augen“ im STALHOF Zwiesprache hielt. „Aber wenn du es nicht getan hättest, wäre es ein anderer gewesen. Diese Entwicklung folgte Gesetzen, über die ihr Menschen keine Kontrolle habt - und wir Hyperinpotroniken auch nicht.“

Ich beruhigte mich wieder etwas und ließ mich in einen Sessel fallen. Vor meinem geistigen Auge lief noch einmal die Szene ab, wie sie sich vorgestern im großen Saal der Tschomolungma-Upanishad abgespielt hatte.

Der neue Sotho Tyg Ian war vor den Galaktischen Räten aller Zivilisationen der Milchstraße aufgetreten und hatte uns versichert, daß er nicht als Eroberer gekommen sei, sondern als Freund und Berater.

O ja, er hatte viele schöne und ebenso trügerische Worte gebraucht!

Ich hatte keines geglaubt.

Einmal war ich auf einen Sotho hereingefallen; ein zweites Mal würde das nicht geschehen.

Unter anderem hatte Tyg Ian auch versichert, daß die Galaktiker unter ihm keine Wiederholung der Larenherrschaft zu befürchten hätten.

Unter ihm!

Sagte das nicht genug?

Er erklärte auch, daß ESTARTU keinerlei Besitzansprüche auf die Mächtigkeitsballung von ES erheben würde - und er als Inkarnation ESTARTUS könnte das mit Fug und Recht behaupten. Er wäre vielmehr nur Berater bei der Erfüllung des Beistandspakts, der mit uns geschlossen wäre.

Beistandspakt!

Wir wußten nichts davon und wir wollten ihn nicht, aber dieser Sotho wollte gar nicht wissen, was wir wollten. Es genügte ihm zu wissen, was wir sollten.

Dann hatte er die einzelnen Punkte des Beistandspakts aufgezählt: die Bereitstellung einer ausreichenden Anzahl von Upanishad-Schulen auf allen zivilisierten Welten der Milchstraße, die Leistung technischer Entwicklungshilfe für die Galaktiker und die Organisation des Permanenten Konflikts, um das Galaktikum zu befähigen, alle Feinde des Dritten Weges, vor allem aber die Gorims, erfolgreich zu bekämpfen.

Schlußendlich hatte der Sotho verkündet, daß er die Milchstraße mit dem größten Wunder des Universums krönen wolle, mit einem Wunder, das selbst alle zwölf Wunder von ESTARTU überstrahlen würde. Es sollte die Milchstraße zu einem Kosmischen Leuchtf Feuer machen, das bis an die Grenzen des Universums geortet werden konnte.

Erzürnt sprang ich auf - leider erst hier, im STALHOF, und nicht schon in der Tschomolungma.

„Hohn und Spott!“ schimpfte ich. „Dieser Sotho wird sich zum schlimmsten Gewaltherrscher mausern, den die Milchstraße je gekannt hat. Alles, was wir seit dem zwanzigsten Jahrhundert mit Perry Rhodan und den anderen großen Terranern aufgebaut haben, wird untergehen.“

„Nein!“ rief eine zwitschernd klingende Stimme. „Das wird nie und nimmer geschehen, Homer!“

Ich war zuerst wie vor den Kopf geschlagen, fürchtete ich doch, Tyg Ian hätte mich belauscht und wollte mich verhöhnen.

Doch da erblickte ich mitten im Saal die flimmernde dreidimensionale Erscheinung des Mausbibers Gucky.

Mir schossen unwillkürlich Tränen in die Augen.

„Nicht weinen, Homer!“ tröstete mich der Ilt. „Es wird alles wieder gut. Du siehst nur ein Phantombild von mir - und ich sehe dich gar nicht, sondern weiß nur von NATHAN, daß du bei ihm bist. Die Entfernung zwischen uns ist so ungeheuer groß, weißt du.“

„Aber ES!“ rief ich. „Kann ES uns nicht helfen?“

„Das entzieht sich meiner Kenntnis“, erklärte Gucky. „Ich kann die Verbindung auch nicht mehr lange aufrechterhalten. Aber ich versichere dir und allen Galaktikern, daß Perry Rhodan und seine Getreuen die Freunde in der Milchstraße nicht vergessen haben.“

Noch hindert uns der Bann der Kosmokraten daran, zurückzukehren. Aber der Tag wird kommen. Bis dahin müßt ihr tapfer sein. Ihr dürft keinem Sotho trauen, weder Stalker noch Tyg Ian, denn was in den Galaxien der ESTARTU geschieht, gefährdet den Moralischen Kode des Universums - und es sieht danach aus, als sollte diese Entwicklung auch auf die Mächtigkeitsballung von ES übertragen werden.“

„Ich traue keinem Sotho mehr“, versicherte er. „Aber kannst du uns nicht konkretere Hinweise geben, wie wir gegen die Sothos ankommen können, Gucky?“

„Er hört dich nicht mehr, Homer!“ sagte NATHAN. „Die Verbindung ist abgerissen.“

Ich benötigte einige Zeit, um das zu verarbeiten - und das, was ich durch NATHAN von Gucky erfahren hatte.

Danach fühlte ich mich freier.

Zugleich wuchs in mir die Entschlossenheit, der verhängnisvollen Entwicklung entgegenzuwirken, in die die Sothos von ESTARTU uns trieben.

Wir würden wieder einmal dazulernen müssen.

Aber wir würden es schaffen, da war ich ganz sicher: wir, die Zivilisationen der Milchstraße ...

ENDE